

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder \$1.50
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrückungen.
Sofortanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

12. Jahrgang, No. 26. Münster, Sask., Mittwoch, den 11. August 1915. Fortlaufende No. 601.

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
Subscription \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

Vom Weltkrieg.

Die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist noch immer auf den polnischen Kriegsschauplatz gerichtet, wo sich der Riesenkampf zwischen den Heeren der deutschen Verbündeten und denen des russischen Großfürsten noch immer nicht voll entschieden hat. Der Strategie des russischen Heeresführers ist es gelungen, Warschau und die Festung Zwangorod ohne schwere Verluste zu räumen. Nowo Georgiewsk halten seine Truppen immer noch fest, und scheinen den Befehl erhalten zu haben, sich dort von den Deutschen belagern zu lassen, um auf diese Weise die Gegner zu zwingen, größere Heeresmassen zum Zwecke der Belagerung zurückzulassen, und so den Druck der Verfolgung auf die russische Hauptarmee abzuschwächen. Die letztere zieht sich gegen Lithauisch-Brest (Brest-Litewsk) zurück. Ob dieser Rückzug gelingen wird, ohne der russischen Hauptarmee schwere Verluste zuzufügen, ist zur Zeit noch nicht klar. Sicher ist, daß Feldmarschall von Mackensen die größten Anstrengungen macht, zeitig genug dem Gegner in den Weg zu treten, um ihn nach links vom Ziel abzubringen.

Gelingt es dem Großfürsten, seine Armee glücklich nach Lithauisch-Brest zu bringen, so ist er wohl der ersten Falle entschlüpft, die ihm von den Deutschen gestellt wurde, doch ist damit noch lange nicht gesagt, daß seine Armee gerettet ist. Wie wir schon letzte Woche an dieser Stelle sagten, schied sich General von Bülow an, die zweite Falle zumachen, indem er von Nowo gen Wilna marschierte, um dem Großfürsten die Verbindung mit Petersburg abzuschneiden und ihm den Weg zum Rückzug zu verlegen, so daß nur die eine Eisenbahn nach Moskau offen bleibt. Nach rechts kann die russische Armee nicht ausweichen, etwa nach Süd-Rußland zu, da die gewaltigen Priepet- und Rokitno-Sümpfe gleich hinter Brest beginnen. Zudem werden die Russen durch ihre Erfahrungen mit Hindenburg in Sumpfgewässern gewarnt worden sein, so daß sie sich in respektvoller Entfernung von denselben halten werden. Auch dürfen sie sich nicht in der von Petersburg entgegengesetzten Richtung entfernen, ohne ihre Hauptstadt der Gefahr einer Einnahme durch die Deutschen auszusetzen.

Hindenburg hat nämlich gut während der Frühjahrsmonate vorgearbeitet, und eine starke Armee weit gegen Petersburg vorgeschoben, die bereits die Räumung von Riga durch die Russen bewirkt hat, ohne auch nur eine einzige Bombe auf diese Stadt geworfen zu haben. Diese Armee hat sich nun auch gegen Osten gewandt, um bei Dinaburg ebenfalls die Verbindung des Großfürsten mit der russischen Hauptarmee zu unterbrechen, so daß also eine dritte Falle geöffnet ist, um die russische Hauptarmee zu fangen, was sie, oder Teile von ihr, bei Brest oder bei Wilna entkommen sollten. Unter diesen Umständen scheint es daher fast gänzlich ausgeschlossen zu sein, daß die russische Hauptarmee der Vermichtung entgehen könnte. Wird sie aber vernichtet, so kann Rußland unmöglich vor nächstem Jahre eine neue Offensive in Angriff nehmen, da es ihm

wohl nicht an Leuten, wohl aber an der nötigen Ausrüstung fehlt, um eine neue starke Armee ins Feld zu stellen.

Es ist daher ganz natürlich, daß man in Paris und London mit großer Befürchtung nach Osten blickt, um dort den Ausgang zu sehen. Dieser Befürchtung geben natürlich auch die Zeitungen dieser Städte in ihren Leitartikeln Ausdruck. Die Londoner „Morning Post“ ging am Samstag sogar soweit zu sagen: „Die Sache der Alliierten steht jetzt auf der Messerspitze. Eine Sicherheit gibt es jetzt nirgend, als allein in dem blinden Vertrauen, welches ohne rechts oder links zu schauen, durch die Gefahren vorwärts drängt.“

Weber in den Darbanellen, noch an der italienischen Front kamen während der vergangenen Woche wichtige Ereignisse vor. An der Westfront gab es zwar, wie während der letzten zehn Monate, heftige Kämpfe, welche aber keiner Seite nennenswerte Vorteile brachten. Es ist daher natürlich, daß sie wenig beachtet wurden, zu einer Zeit, wo die Ereignisse im Osten die gespannteste Aufmerksamkeit der Welt fesseln.

Am 1. August wurde aus Berlin offiziell gemeldet: „Bei den Kämpfen in der Argonnen-Gegend vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere und 6610 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und eine große Quantität von Kriegsmaterial. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, nördlich von Kiemen fanden nur lokale Kämpfe statt. Nordöstlich von Kozan haben wir weitere Fortschritte gemacht und Gegenangriffe der Russen zurückgeschlagen. Während des Juli nahmen wir zwischen der Pilica und der Dniep 95,023 Russen gefangen und erbeuteten 41 Kanonen, darunter zwei schwere Geschütze, vier minenverfende Haubitzen und 250 Maschinengewehre. Unsere Truppen, die über die Weichsel nördlich von Zwangorod setzten, haben starke russische Gegenangriffe zurückgeschlagen. Die Russen verfolgten, nahmen wir die Höhen in der Nähe von Kobzameje, wobei wir mehr als 1000 Gefangene machten. Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug leisteten die Russen Widerstand. Während des Tages vertrieben die deutschen Truppen die Russen aus ihren Stellungen in der Nähe von Karow, östlich von Nowo Alexandria, und südlich von Leczna, südwestlich von Dubrienta. Die Russen setzten infolgedessen ihren Rückzug auf beiden Ufern des Bug und der Front zwischen dem Bug und der südlich von Leczna gelegenen Linie fort. Bei unserer Verfolgung sind wir schon durch Cholm passiert. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz: Während des Monats Juli nahmen die deutschen Truppen auf diesem Kriegsschauplatz 303 Offiziere und 7571 Mann gefangen und erbeuteten 10 Kanonen und 120 Maschinengewehre.“ — London meldet: „Zwei weitere britische Schiffe, der Frachtdampfer „Fulgens“ und der Schlepboot „Tora“ wurden von deutschen Unterseebooten versenkt. Die Benennung des „Fulgens“ ist gerechtfertigt, von der Mannschaft des „Tora“ werden 8 als vermisst gemeldet. Der „Fulgens“ war der 21. Handelsdampfer, der von den Deutschen in der letzten Woche versenkt wurde.“

Dr. Karl Helfferich, Sekretär des Reichsfinanzamtes, hat eine Erklärung veröffentlicht, worin er u. a. sagt: „Der Gesamtbetrag der Depositen Deutschlands ist heute, nachdem \$3,000,000,000 für Kriegsanleihen bezahlt worden sind, höher als bei Ausbruch des Krieges. Die Goldreserven der Reichsbank hat sich seit Beginn des Krieges fast verdoppelt. Noten und Depositen in der Reichsbank, die durch Gold gesichert sind, betragen 33 1/2 Prozent, im Vergleich mit 26.7 Prozent in der Bank von Frankreich und 21.7 in der Bank von England.“

Am 2. August berichtete Berlin offiziell: „An den Argonnen nahmen wir gestern durch überraschende Bajonettangriffe mehrere französische Schützengräben, nahmen vier Offiziere und 142 Mann gefangen u. erbeuteten ein Maschinengewehr. In den Vogesen an der Scherzmannell-Barentopp-Linie griffen die Franzosen während des Abends an und es entstand ein hartnäckiger Kampf während der ganzen Nacht. Der Angriff wurde schließlich zurückgeschlagen. Kämpfe am Ringkopf sind erneuert worden. Wir erbeuteten erfolgreich Mägen an mehreren Punkten. Südlich von Vandres-Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Beobachtungsballon herab. Einer unserer Flieger zwang einen feindlichen Flieger östlich von Gerardmer nahe Lonemer herabzusteigen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen unsere Truppen gestern Mittag nach heftigen Kämpfen die Stadt war im Allgemeinen unbeschädigt. (Mitau, die Hauptstadt der russischen Provinz Kurland, liegt 25 Meilen südwestlich von Riga.) Westlich von Rowniewitz entwickelten sich die Kämpfe günstig für uns. Nordöstlich von Suwalki und zwischen dieser Stadt und Krasnotnik nahmen wir den Hügel No. 181 im Sturm. Nordwestlich von Lonza haben unsere Truppen den Karow-Fluß erreicht und den hartnäckigen russischen Widerstand an mehreren Punkten gebrochen. Ein Offizier und 1003 Mann wurden gefangen genommen. Auf dem West der Front bis zur Weichsel haben wir Fortschritte gemacht und einen Offizier und 1260 Mann gefangen genommen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, nördlich von den Podbranze-Höhen, die am 31. Juli genommen wurden, sind die Truppen des General Woytsch nach Osten zu den Waldungen vorgebrungen nach heftigen Kämpfen, wobei die Russen zurückwichen und 1500 Mann und 8 Maschinengewehre verloren. Gestern machten die österr.-ungar. Truppen Angriffe vor Zwangorod und der Halbkreis um die Festung wurde enger gezogen. Die Russen halten noch immer gegen General von Mackensens Armee zwischen der Weichsel und der südwestlich von Leczewo gelegenen Gegend Stand. Die Deutschen haben weitere Erfolge im Osten von Karow gewonnen, wo sie 600 Gefangene machten.“ — Aus London wird berichtet: „Nach einem Reuters Telegramm aus Berlin wurde der neue Schlachtkreuzer, der am Sonntag in Wilhelmshaven von Stapel ging und „Seydlitz“ heißen sollte, auf Befehl des Kaisers „von Hindenburg“ getauft. Dieser neue Schlachtkreuzer hat 28,000 Tonnen. Aus Berlin kommt die bezeichnende Ankündigung, daß eine Gruppe deutscher Banken eine Option gemacht habe, eine Anleihe der bul-

garischen Regierung von \$50,000,000 in Gold zu 5 Prozent Zinsen aufzunehmen. Von derselben Bankgruppe wurde eine Option bis August 1917 für eine weitere Anleihe von \$50,000,000 mit dem Recht zum Bau einer Bahn und eines Hafens in Bulgarien erworben.

Offiziell wird am 3. August aus Berlin berichtet: — „Die britische Stellung in der Nähe von Hooge, die wir am 30. Juli eroberten, befindet sich vollständig in unserem Besitze. In den Argonnen, nordwestlich von Four de Paris nahmen wir mehrere feindliche Schützengräben und 60 Gefangene. Während eines Bajonettangriffs am Montag nahmen wir vier Offiziere und 160 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich von Etain nahmen wir einen französischen Fesselballon, der bei einem Gewicht losgegangen war. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machten wir während des Kampfes im Mittag Ditrict 500 Gefangene. Westlich von Boniewitz und Boniedige hat der Feind in mehreren feiner Stellungen den Widerstand aufgegeben und sich östlich zurückgezogen. Wir haben die Wolant-Sibocz-Landstraße getrennt und 1250 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre genommen. In der Richtung von Lomza haben wir Grund genommen und 3000 Gefangene gemacht. Mehrere kleine Gefechte fanden an der Karow-Front vor Warschau mit Erfolgen für uns statt. Von den Deutschen unter General Woytsch unterbrochen, dehnten die Österreicher die Hüfentopf-Stellungen aus, die sie am Weichselufer genommen hatten. General Koebes' österreichisch-ungarische Truppen gewannen bedeutenden Erfolg an der westlichen Front von Zwangorod, machten 2300 Gefangene und nahmen 22 Geschütze, darunter 21 schwere und zwei Mörser. Am Montag hielten die Russen vor General v. Mackensens Armee auf der Linie von Nowo Alexandria durch Leczna und Tulin nach einem nördlich von Cholm gelegenen Punkte stand, aber am Nachmittag wurde die Linie östlich von Leczna durchbrochen. Nördlich von Cholm begannen die Russen während der Nacht zurückzuziehen. Westlich von Leczna machten wir 2000 Gefangene am Montag. Zwischen Cholm und dem Bug machten wir Sonntag und Montag 1300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.“ — London meldet am gleichen Tage: Ein deutsches Transportschiff, ein russisches Transportschiff, ein deutscher und ein russischer Torpedojäger, drei britische Dampfer und zwei türkische Dampfer sind in den letzten 36 Stunden von Tauchbooten versenkt worden. Elf Mann wurden getötet und 15 verwundet, als eines der britischen Schiffe zerstört wurde. — St. Petersburg meldet offiziell, daß ein deutsches Tauchboot ein deutsches Transportschiff in der Dniep versenkt habe. Kein Bericht wurde über Verluste von Menschenleben gemacht. Der russische Torpedojäger wurde von einem deutschen Tauchboot in der Höhe der Insel Gerken im Schwarzen Meere zerstört, und der deutsche, wie man glaubt vor der Klasse G. 116, von einem britischen Tauchboot in der Nähe der deutschen Küste. Die zerstörten britischen Dampfer waren die „Clintonia“, „Fulgens“ und

„Verdort“. Die 11 Toten und 15 Verwundeten waren Mitglieder der Besatzung der „Clintonia“. Drei- zehn Mitglieder der Besatzung des britischen Dampfers „Kanza“, der von einem deutschen Tauchboot zerstört wurde, haben noch nicht das Land erreicht und man befürchtet für ihre Sicherheit.

Am 4. August wurde aus London berichtet, daß nach der monatlichen Bekanntmachung der Handelsbehörde während des Monats Juli 46 britische Dampfer mit etwa 48,712 Tonnen Gehalt von deutschen Tauchbooten versenkt wurden, wobei 63 Menschen ihr Leben einbüßten. Vier weitere britische Dampfer mit 4,765 Tonnen gerieten auf Minen. — Die deutsche Oberste Heeresleitung macht bekannt: „Aus dem östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen bei der Verfolgung des fliehenden Feindes den Bezirk von Kupischki erreicht. Nördlich von Lomicha wurden die Russen auf ihre Verteidigungsstellungen vor der Festung zurückgeworfen. Ost- und westpreussische Regimenter eroberten nach schwerer Schlacht den Karow-Übergang bei Drosolenka, der stark besetzt war. Einige Tausend Russen wurden gefangen und 17 Maschinengewehre erbeutet. Die Verfolgung schreitet vorwärts. Vor Warschau wurden die Russen aus der Blome-Stellung in die äußere Befestigungslinie zurückgeworfen. Die Festung wird von Bayern angegriffen. Der Angriff der Truppen des General von Woytsch, welche die Weichsel überschritten, macht Fortschritte. Sie eroberten mit Hilfe österr.-ungar. Truppen den westl. Teil der Festung Zwangorod. Der Feind verlor den Vormarsch der Armee Mackensens aufzuhalten, wurde aber in der Nähe von Leczna, nordwestl. Cholm und westlich vom Bug, wiederum geschlagen, und zieht sich zwischen Weichsel u. Bug in nordl. Richtung zurück. Bei Uscilag und südlich davon ist der Feind ebenfalls auf dem Rückzuge.“ — Der Berliner „Vorwärts“ schreibt, daß seit dem 1. August über 200 deutsche Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt haben. Seit Anfang des Krieges ist die Zahl der Zeitungen um 1200 zurückgegangen.

Am 5. August wird drahtlos von Berlin nach London gemeldet: Warschau wurde heute früh von den deutschen Truppen genommen. Bayerische Truppen unter dem Befehl des Prinzen Leopold brachen gestern durch den äußeren und inneren Fortgürtel der Festung unter heftigem Widerstand der russischen Nachhut. Die Heere der Generale von Scholz und von Gallwitz rückten in der Richtung der Landstraße zwischen Lomicha, Lstrow u. Lhysz, Tow vor und wurden in eine heftige heftiger Gefechte verwickelt. Der tapigere und verzweifelte Widerstand der Russen war erfolglos. 22 Offiziere und 4800 Soldaten wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. In Kurland schlug deutsche Kavallerie Abteilungen russischer Kavallerie bei Wenezje, Bitich und Einsidylg. Es wurden 2225 Russen gefangen. Die Kampagne zwischen dem Dberlauf der Weichsel und dem Bug dauert fort. Deutsche Kavallerie ist in Wladimir Wolynskii eingezogen. In den Vogesen fand ein Gefecht am Einzelhof statt. — Reichsfeldmarschall v. Bethmann-Hollweg über-

brachte dem Präsidenten des Reichstags Dr. J. Köppl persönlich die Mitteilung, daß ihm Kaiser Wilhelm in Erinnerung der Reichstagsung zur Zeit der Kriegserklärung den Titel „Erzfeldherr“ verliehen habe. — In einer kleinen galizischen Stadt die als österreichisches Hauptquartier dient übergab Kaiser Wilhelm persönlich dem Erzherzog Friedrich von Österreich den preussischen Feldmarschallsstab.

Am 6. August berichtet die deutsche Oberste Heeresleitung ganz kurz: „Nordöstlich von Nowo Alexandria ist der Feind von den österr.-ungarischen Truppen aus seinen Stellungen getrieben worden. Deutsche Streukräfte sind durch die Linie von Nowo Georgiewsk gebrochen und in der Richtung nach dem Karow vorgeückt.“ — Ferner wurde über London aus Berlin gemeldet: Die russische Festung Zwangorod an der Weichsel, 45 Meilen südlich von Warschau, wurde gestern von den Heeren der germanischen Verbündeten genommen. — Die Nachricht von der Besetzung der polnischen Hauptstadt ist in Berlin ruhig entgegen genommen worden und hat keine besondere Begeisterung, die zu Demonstrationen Veranlassung gegeben hätte, entzündet, da auswärtige Depeschen und das tägliche Kriegsbulletin den unmittelbaren Fall Warschaws der Bevölkerung schon angekündigt hatten. Die Berliner Zeitungen haben dieses Ereignis nicht einmal durch Extrablätter bekanntgegeben, sondern in ihren gewöhnlichen Ausgaben mitgeteilt. Nur Flaggen wurden gehißt, und gegen vier Uhr nachmittags prangte die ganze Stadt im Festgewand. In antiken Kreisen war man der Eroberung Warschaws so sicher, daß die Vorbereitungen für die Ernennung eines Zivil-Gouverneurs und zur Einleitung einer Verwaltungsbehörde bereits getroffen sind. Der neue Gouverneur soll eine sehr bekannte deutsche Persönlichkeit sein. — Major Morath, der bekannte militärische Sachverständige des Berl. Tagebl., erklärt in einer Iteberficht über die Lage in Polen: „Eine dauernde russische Offensive kann in naher Zukunft nicht mehr erwartet werden. Von jetzt ab muß, sobald unser Angriff einlezt, die Verteidigung der Russen zusammenbrechen, da sie nicht mehr in angemessener Weise durch Gewehre und Maschinengewehre unterstützt sind. Wir bezweifeln, daß es möglich ist, die russische Armee während des gegenwärtigen Krieges zu reorganisieren.“ — Der Londoner Times wird aus Petersburg gemeldet: „Die heutigen Nachrichten rechtfertigen die Schlusfolgerung, daß das Schicksal Rigas besiegelt ist. Das Gelände auf dem Ufer der Wisla, an dem der Kampf gegenwärtig im Gange ist, bietet den Russen keine Linie, um sich dem Vormarsch des Feindes entgegenzusetzen, sondern ist nur ein Schlachtfeldveranlassen geeignet. Die Duna ist ein großes Hindernis; aber da Riga an beiden Ufern liegt, so bietet auch sie keine Gelegenheit zu einer wirklichen Verteidigung. Zwei Korps der Armee unter General v. Bulow haben die Duna bereits erreicht. Die Räumung Rigas ist in vollem Gange. Die Straßen sind mit wachenden Menschenhänden gefüllt, und die Bahnhöfe werden von den Mas-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Schwarz — Roth — Gold.

Roman von G. Ahrum.

Dem weißen Schmutz gegenüber im Schatten eines Zierbaums stand Raimund und blickte...

So nämlich, blickten unter ihren Augen und unter...

Notürlich tanzen sie wieder da oben, die schönsten Mädchen...

Raimund ging zu der Staffelei und blickte dahin...

„Allo,“ sagte Raimund, „da sitzen Sie wieder und kopfen Handtücher...“

„Befamen es die alten Ritter satt, ein Schwert zu schwingen? Und bekommen Sie Ihre Posthölzer satt?“

„Oh, beim Jupiter, ja, von Herzen! Sie wissen doch, daß ich von Natur taub bin...“

„Margot malte jetzt wieder leicht wie eine Feder im Zimmer umher. Dazu lang sie mit einer ganz klaren, sibirischen Sopranstimme in Dreivierteltakt...“

„Margot drehte sich kaum jemals bei ihrem Tanz, sie schlang sich bald rückwärts, bald vorwärts...“

„Das ist nämlich der wahre Walter! Walter heißt er, und sein Wunsch langt mehr einen anderen...“

„Was da, Minuten! Bei den drei Gratien geht es nur momentane Feststände, die nachher in der Erinnerung zu süßen Einzelfällen werden...“

„Prer!“ sagte Margot, „Zühholz, Stelt Ihnen nicht, Herr Professor, und mir leben es nicht...“

„Ediths Stimme war so sonor und bedeutend, daß wenn man sie einmal vernommen, nie wieder vergaß...“

„Das Gesicht, welches die hohe, schöne Gestalt trug, war unfreudig flüchtig in seiner hehren Lieblichkeit...“

„Nicht erzählen Sie mir,“ bat er, „was Sie alle drei seit vorigen Donnerstag geschickt haben...“

„Wir haben nicht geschickt, sondern geschloffen,“ belehrte ihn Margot, „hier — sehen Sie mein Bild an...“

„Es war das Porträt Ediths, das in halber Lebensgröße und als Steinbild auf einer ziemlich langen Leinwand stand...“

„Aha,“ sagte Raimund aufstehend und fernsiegend, „ich begrüße Sie mit...“

so, wie es Ihnen behüht — Ich habe Sie glaube ich, beim — Tansen gefilzt? ...

„Nun?“ sagte Margot endlich ungeduldig, „finden Sie es immer noch unähnlich? So rufen Sie doch mit der Sprache heraus!“

„Ich finde es jetzt sehr ähnlich. Wir scheinen Sie haben dem Wunde einen anderen Ausdruck gegeben...“

„Das ganze Bild kann man doch erst beurteilen, wenn es fertig ist. Wann fangen Sie sich denn an?“

„Eine Art Landshaft? Das heißt wohl, Sie wollen ein hübsches hübsches? (Sich nicht, Raimund Margot, weil für jede von Ihnen ein anderer Hintergrund richtig wäre...“

„Die wählten nicht auf schneebedeckten Gipfeln,“ dachte Margot ein, „für Sie eine blumenbedeckte Wiese...“

„So nämlich,“ bemerkte Inge selbst, „daß man mein Bildnis möglichst wenig und das Drum und Dran um aufmerkamer betrachtet...“

„So unermittelt lang keine Frage, daß selbst Edith in das fröhliche Gelächter der Schwärmer mit einstimme...“

„Was da, Minuten! Bei den drei Gratien geht es nur momentane Feststände, die nachher in der Erinnerung zu süßen Einzelfällen werden...“

„Prer!“ sagte Margot, „Zühholz, Stelt Ihnen nicht, Herr Professor, und mir leben es nicht...“

„Ediths Stimme war so sonor und bedeutend, daß wenn man sie einmal vernommen, nie wieder vergaß...“

„Das Gesicht, welches die hohe, schöne Gestalt trug, war unfreudig flüchtig in seiner hehren Lieblichkeit...“

„Nicht erzählen Sie mir,“ bat er, „was Sie alle drei seit vorigen Donnerstag geschickt haben...“

„Wir haben nicht geschickt, sondern geschloffen,“ belehrte ihn Margot, „hier — sehen Sie mein Bild an...“

„Es war das Porträt Ediths, das in halber Lebensgröße und als Steinbild auf einer ziemlich langen Leinwand stand...“

„Aha,“ sagte Raimund aufstehend und fernsiegend, „ich begrüße Sie mit...“

so, wie es Ihnen behüht — Ich habe Sie glaube ich, beim — Tansen gefilzt? ...

„Nun?“ sagte Margot endlich ungeduldig, „finden Sie es immer noch unähnlich? So rufen Sie doch mit der Sprache heraus!“

„Ich finde es jetzt sehr ähnlich. Wir scheinen Sie haben dem Wunde einen anderen Ausdruck gegeben...“

„Das ganze Bild kann man doch erst beurteilen, wenn es fertig ist. Wann fangen Sie sich denn an?“

„Eine Art Landshaft? Das heißt wohl, Sie wollen ein hübsches hübsches? (Sich nicht, Raimund Margot, weil für jede von Ihnen ein anderer Hintergrund richtig wäre...“

„Die wählten nicht auf schneebedeckten Gipfeln,“ dachte Margot ein, „für Sie eine blumenbedeckte Wiese...“

sehen, hielt sie bei den Schultern fest und sagte: „Nun sei artig, Baby, und zieh dich an...“

Die „fortgegraulte“ Dame. Kriegshumoriste von Richard Kies.

Die vier Herren: ein Oberleutnant, zwei Stabsärzte und ein Herr vom freiwilligen Automobilkorps...

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

„Kameraden, wir kommen eben aus einem Kriege, den wir alle erlebt haben, und fahren in einen Krieg, den wir werden reformieren müssen...“

Bleicher & Aschenbrenner.

Annaheim, Sask. Der Laden zu dem Jedermann geht!

Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl...

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren...

Logan Der Schneider, Cudworth, Sask.

Besten, Reinen, Reparaturen usw. zu angemessenen Preisen.

Der Schmied, Cudworth, Sask.

Besten, Reinen, Reparaturen usw. zu angemessenen Preisen.

St. Peters Bote

zum Andenken an die lieben Verstorbenen werden angefertigt in der Office des St. Peters Bote Münster, Sask.

Prachtvollen Kriegs-Atlas

Frei per Post zuzufinden. Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten...

Großartige Offerte!

Solange der Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote“ jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementgeld einschickt, einen

- 1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen)
2. Rußland.
3. Osterr.-Ungarn.
4. Die Balkan-Halbinsel.
5. Frankreich.
6. Deutschland.

- 7. Die Erde (nach Mercator).
8. Ost-Asien (mit Japan, Siam, Ostindien usw.)

- 9. Der Schweiz.
10. Holland und Belgien.
11. Spanien und Portugal.
12. Griechenland.
13. England.
14. Island.
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen).
16. Italien.

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Luftschiff-Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschienen, und jeder Leser des „St. Peters Bote“, der sich über den jetzt toben den Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern.

Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Winbier Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon

HUMBOLDT SASK. Private Gelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichtesten Bedingungen...

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße, Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B.

Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg

Öffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen, Versicherungen...

Katholiken

unterstützt eure Presse!

Was Dem schon all

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Unter der Hohenzollern San Francisco Zeitung eine hübsche, eine hübsche, eine hübsche...

Die Herr... mer etwas... mer viele... sein würde... nähme... Die Herr...

Den Oberleutnant interessierte dies brennend. Er fragte eifrig nach dem Unteroffizier Müller, und die Dame, die ihren Reffen gern protegierte, lobte seine soldatischen Tugenden. „Ob der Herr Reffe auch schon gegen schwarze Truppen gekämpft habe...“

„Das wisse sie nicht. Aber das müßte doch wohl schrecklich sein...“

„Freilich auch interessant...“

„Ob der Herr Major...?“

Der „Herr Major“ nahm der Dame die willkürliche Kronerhöhung nicht sonderlich übel und erzählte nun:

„Ja, er habe gegen die Schwarzen gekämpft. Einen Nachtangriff.“

Die Dame rückte, aufs höchste gespannt, dichter an den Sprechenden.

„... graufig sei es gewesen... wie wilde Tiere... die Messer im Munde...“

„Rein... aber...“

„... man habe geglaubt, in der Bildnis zu sein... im Urwald...“

„Schrecklich... schrecklich...“

„... Sie, bitte...“

„... ins Handgemenge sei man mit den Kerls gekommen...“

„Was muß mein armer Reffe durchmachen...“

„... gerungen vielfach mit ihnen... Leib gegen Leib... und... mit Respekt zu sagen...“

„... ungläublich... ungläublich!“

Die Augen der Zuhörerin glühten. Die Kameraden hörten belustigt zu. Aber sie sahen auch den Eszen der Reifegefahr. Wenn der Oberleutnant so spannende Geschichten wußte, wie konnte er da hoffen, die Dame loszuwerden...!

„... und haben wir schließlich gesiegt...?“

„Gesiegt schon, und denken Sie: Gefangene haben wir gemacht...“

„... alles Schwarze...?“

„... die Dame in höchster Erregung...“

„... Reife... meistens waren es die unzähligen winzigen, aber sehr stören Tieren, die unsere Gegner weder zu ihrer, noch zu unserer Freude mit sich hermitrugen.“

Die Herren unterdrückten nur mit Mühe ein Gelächter, die Dame aber machte ein sehr verängstigtes Gesicht und in ihrem Blick lag ein großes Fragezeichen.

„Ich war zwar nach diesem Kampfe... erst vorgestern fand er statt...“

„... in einer... verzeihen, gnädige Frau, aber im Kriege ist das nicht anders...“

„... in einer Entlassungsanstalt...“

„... aber es scheint, völlig genügt hat es doch nicht, denn...“

Und der Oberleutnant verzog, in gemüht, seine braunen Backen, kniff die Augen zusammen und suchte mit der eifigen Hand ganz unwahrscheinliche Stellen seines Mützens zu erreichen.

Die Dame, die neben ihm saß, wurde ebenfalls merkwürdig unruhig. Sie sah nach allen Seiten und betrachtete ihr Gepäck mit besonderer besorgten Augen.

„... Die Herren verzeihen...“

„Sie werden doch gewiß lieber ungestört sein... eine Dame... immer etwas genierlich...“

„Wenn Sie mir vielleicht ein wenig behilflich sein würden... ins Damenabteil...“

„Verzeihen Sie diese Inanspruchnahme...“

Die Herren verzeihen ihr alles.

Was dem deutschen Kronprinz schon alles passiert sein soll.

Unter der Ueberschrift „Zähes Hohenzollernhaus“ bringt die in San Francisco erscheinende deutsche Zeitung „California Demokrat“ eine hübsche Zusammenstellung dessen, was nach der Presse der Allierten dem deutschen Kronfolger schon alles widerfahren sein soll. Diese sich stets widersprechenden Nachrichten liefern einen bezeichnenden Beitrag zu der deutschfeindlichen Beeinflussung eines Teiles der amerikanischen Presse unter Führung des „New York Herald“ und der „New York Times“. Das tapferere deutsche Blatt am Stillen Ozean schreibt also:

„Kronprinz Friedrich Wilhelm muß in diesem Kriege sehr viel mitleid gemacht haben. Er wurde ermordet und mehrmals in der Schlacht getötet; er ist in zwei verschiedenen Hospitälern gestorben; er ist in beinahe jeder Woche verwundet wor-

den; sein Leichenzug ist zweimal durch die Straßen Berlins gezogen; er ist verbannt worden; er wurde in einem abgelegenen Flügel des kaiserlichen Schlosses als Geisteskranker gefangen gehalten; er ist zum Oberkommandanten der deutschen Armeen in Polen ernannt worden; er ist seines militärischen Ranganges entkleidet, und in Ungnade aus dem Dienst entfernt worden — sagt der „New York Herald“.

Noch vieles andere ist ihm seit dem 1. August widerfahren, wie die nachfolgende Zusammenstellung aus den Berichten der europäischen Neuigkeitszentralen ergibt:

1. August. Er wurde zum Kommandanten der ersten Division der kaiserlichen Garde ernannt.

5. Aug. Ein Attentatsversuch auf ihn in Berlin. Der Attentäter hatte sowohl Erfolg als Mißerfolg, nach später eintreffenden Berichten.

19. Aug. An der deutsch-französischen Grenze schwer verwundet und ins Spital zu Aachen überführt.

20. Aug. Zum Beirn geschossen bei einem zweiten Attentatsversuch in Berlin.

24. Aug. Wegen seiner zunehmenden Popularität in der Armee und beim ganzen deutschen Volk für den Rest des Krieges auf den russischen Kriegsschauplatz verbannt.

25. Aug. London hört aus eingeweihten Kreisen, daß er einem geheimnisvollen Angriff, wahrscheinlich der Tat eines Geistesgestörten, zum Opfer fiel.

26. Aug. Von Kaiser Wilhelm mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; erhält gleichzeitig einen Lobesbrief für seine Soldatenarbeit, der bald als „Papa-Wilhelm-Brief“ berühmt sein wird.

4. Sept. Begeht Selbstmord, nachdem Soldaten unter seinem Kommando auf die eigenen Truppen feuern und eine große Anzahl töten.

8. Sept. Führt die kaiserliche Garde gegen den westlichen Teil der französischen Linien, wo die Deutschen von den Engländern besiegt werden.

11. Sept. Zum Kommandanten einer deutschen Armee ernannt, um die Russen aus Ostpreußen hinaus zu werfen.

12. Sept. Führt seine Armee in einer wilden Attacke gegen Verdun.

13. Sept. Stirbt an seinen Wunden in einem Brüsseler Spital. Sein Bruder Adalbert stirbt im gleichen Spital.

13. Sept. Führt einen Angriff gegen Verdun aus (obgleich er tot).

15. Sept. Wird in Polen gefährlich verwundet durch ein Schrapnell, das nahe dem Ort explodiert, wo er mit seinem Stab den Verlauf der Schlacht beobachtet.

28. Sept. Seine Armee verliert 100,000 Mann in Frankreich.

30. Sept. Brandstiftung und beraubt ein Schloss in den Argonnen, das dem Baron de Boye gehört.

2. Okt. Wird in der Nähe von Nancy gefährlich verwundet. Die Kronprinzessin und Kinder eilen an die Front um ihn zu pflegen.

11. Okt. Die Kronprinzessin trifft in Luxemburg ein, um militärische Auszeichnungen zu überreichen.

24. Okt. Ein Brief aus Berlin erreicht New York, von einer Frau, die am Tage vor der Abführung des Briefes dem Leichenzuge des Kronprinzen beigewohnt hatte. Berlin war in Trauer, und die ganze Bevölkerung in Reihen zu beiden Seiten der Straße versammelt, um dem toten Kronprinzen die letzte Ehre zu erweisen.

29. Okt. Ein geheimnisvoller Prinz, der im Schlachtfeld verwundet wurde, wird als der deutsche Kronprinz erkannt.

2. Nov. Sein Leichenzug durchzieht abermals die Straßen Berlins.

4. Nov. Er wird in einer Schlacht an der deutsch-französischen Grenze getötet.

6. Nov. „Worry“ (Zorgen) über den Verlauf des Krieges hat ihm das Geistesbild geraubt; er wird auf eine entfernte Besitzung der königl. Familie gesandt und dort unter Beaufsichtigung gestellt.

11. Nov. Kommandiert die Mitteleltern gegen Rußland.

12. Nov. Zum Oberkommandanten der vereinigten deutschen und österreichischen Armeen gegen Rußland ernannt.

17. Nov. Liegt gefährlich verwundet im Straßburger Palast.

1. Dez. Entfährt einen amerikanischen Zeitungskorrespondenten in seinem Hauptquartier in Frankreich und spricht vom Krieg, seinen Ursachen und voraussichtlichen Ausgang.

10. Jan. Die Kronprinzessin begleitet ihn von Berlin zur Front.

16. Jan. Wird als der verkleidete königliche Prinz erkannt, der verwundet im Spital einer kleinen deutschen Stadt darniederliegt.

30. Jan. Sendet eine formelle Botschaft nach den Ver. Staaten, in der er „Fair Play“ (eheliches Spiel d. h. anständige Kriegsführung) für Deutschland verlangt.

9. Febr. Wird zum Kommandanten der 5. deutschen Armee an der Westfront ernannt.

3. März. Wird vom Kommando in Ungnade entbunden und zieht sich auf ein abgelegenes Familiengut zurück.

10. März. Nimmt an einem Kriegsrat des Deutschen Kaisers und des Generalstabes teil.

25. März. Nervöser Zusammenbruch in einem Spital in der Nähe von Potsdam. Die Kronprinzessin weilt bei ihm und versucht, ihn durch gute Pflege wieder zu heilen.

29. März. Verläßt die Front um die Kronprinzessin in Berlin zu besuchen.

Nun ist die Frage, so schließt das kalifornische Blatt: Gibt es einen Menschen, der lebend oder tot noch tätiger sein kann? Ein ganz berechtigter Spott!

Polens Einfall in Krieg.

Stanislaw Przybyszewski, ein bekannter polnischer Schriftsteller, behandelt in zwei Nummern der „Wund.“ Augs. Abendzeitung (Nr. 165 und 166) „zur Abwehr“, wie er sagt, die Frage: „Haben die Polen verlagert?“ Der Verfasser weiß, daß die 30,000 polnischen Legionäre an sich in den Millionenheeren außerordentlich zu bedeuten haben, aber sie seien alles, was Polen neben der allgemeinen Aushebung zu bieten hatte, und sie seien an Begeisterung und Todesverachtung den Besten und Würdigsten gleich. Ein Aufstand in Rußisch-Polen sei, abgesehen davon, daß er in dem von Millionenheeren überschwemmten Lande eine Absurdität gewesen wäre, schon deshalb unmöglich gewesen, weil die Blüte der Nation der Revolution von 1905 zum Opfer gefallen sei. Was Polen habe leisten können und geleistet habe, seien eben die Legionäre, deren Schaffung doch auch dadurch an Bedeutung gewinne, daß ein ähnlicher Versuch in Rußland kläglich gescheitert sei. Man glaube nicht, daß ich mit dieser Abwehr irgendwem die Tatsache ableugnen oder vertuschen möchte, daß es tatsächlich auch in Polen eine starke deutschfeindliche Partei gibt. Daß eine solche Bestand haben kann, dafür könnte ich schwerwiegende Gründe anföhren, aber es würde mir des öfteren bedeuten, daß jetzt ein stillschweigender Burgfrieden herrsche, den ich sehr wohl zu schätzen weiß und dessen Berechtigung ich in jeder Zeit völlig anerkenne, was leider ein Teil der deutschen Presse den Polen gegenüber nicht tut. Fortwährend lese ich kleine gefäßige Ausfälle gegen die Polen... Es liegt mir auch fern, behaupten zu wollen, daß selbst die besten Elemente in Polen, die jetzt gemeinsam mit ihren deutschen Waffenbrüdern um die heiligsten Güter kämpfen, über Nacht in Liebe zu den Deutschen entbrannt sind, aber das eine darf ich bedingungslos behaupten: Daß Polen die tiefste Achtung einem Volke entgegenbringt, das jetzt gegen 700 Millionen Feinde kämpft. Es hat nicht einen Augenblick geäußert, sich an seine Seite mit Hab und Gut zu stellen, jegliche Unbill hat es vergesen — und es war viel zu vergesen — und reicht jetzt seinem einzigen Widerlader, mit dem es sich in schwerer Not und in demselben „heiligen“ Kriege eins weiß, treuherzig die Hand zu einem würdevollen Bündnis. Und nie hat Polen, solange es bestanden hat, reinem Verbundenen die Treue gebrochen.“ Diese Behauptung hätte keiner besser bestätigen können, als Friedrich der Große, dem Polen, trotz aller Veruche Rußlands, nicht hinterlistig in den Rücken gefallen sei. Und auch jetzt sei an Polens Treue nicht zu zweifeln. Sein Einfall in diesem

Kriege sei mindestens so hoch wie der der deutschen Nation. Nach einer kurzen Schilderung des Kriegesendes in Polen heißt es: „Europa zerreißt sich das Gewand und bestreut sich mit Asche, weil eine Tuchhalle in Jpern aus Kriegsnotwendigkeit gerissen werden mußte, aber daß eine Million Menschen — dort irgendwo in Polen, hinter den russischen Linien — ein Leben führt, wie es nur während einer mittelalterlichen Hungersnot und geißelt dort irgendwo in Europa nicht im Geringsten — im Gegenteil, man kann sich nicht genug tun, den polnischen Schmutz, das polnische Elend und natürlich die polnischen Laune zu verhöhnen. Mehr Achtung, ihr Kampfesbrüder in dem heiligen Krieg vor dem unglückseligen aller Völker — mehr Achtung vor denen, die still dulden, namenlos sterben und Europa kaum mit ihrem Wehegeheul aufwühlen!... An den Trüben und Wirrungen einer ruhmlosen Partei, die aus tausendjährigen, Großfabrikanten und ähnlichen Interessenten besteht und aufs engste mit Rußlands wirtschaftlichem Leben verknüpft ist, trägt das polnische Volk nicht die geringste Schuld, sieht ihrem Treiben fremd und tief angewidert ab, in dem stolzen Bewußtsein, keine Pflicht, die ihm die ganze ruhmreiche Vergangenheit, das furchterliche Martyrium eines Jahrhunders, das heilige Gebot, seine Unabhängigkeit mit dem letzten Tropfen Blutes zu erkämpfen, aufzuerlegen hatte, würdig erfüllt zu haben.“ Przybyszewski schließt also: „Man spricht von polnischen Allusionen: Diesmal haben wir keine! Siegt Rußland, so sind wir Polen seiner fürchterlichsten Rache preisgegeben — diese eiserne Wirklichkeit haben wir vor den Augen — siegt das deutsche Volk, dann wird es uns Treue um der Treue willen halten, selbst jetzt, da wir, aufgerieben in einem hundertjährigen Kampfe gegen das Mongolenium, nur noch ein häßliches Legionäre in den „heiligen“ Kampf entenden konnten. Und das ist doch keine Illusion?!...“

Er hat sich im Dunkel in der Hausnummer geirrt.

Der Feldpostbrief eines Lundenfelder Oberjägers enthält folgenden amüsanten Erlebnis eines Kämpfers: Ein Jäger der 3. Kompanie war spät abends mit einem Kochkessel zur Feldküche gegangen, um Eisen für sich und seine Kameraden zu holen. Nachdem er seine dicke Erbsensuppe empfangen hatte, ging er in stockdunkler Nacht zum, endigte aber anstatt vor seiner Deckung vor einer Deckung der Franzosen. Da er der Ansicht war, er wäre hier an seiner Stelle, rief er in der Dunkelheit — er stand oben auf derselben — in edel polnischem Dialekt: „Pitter, komm, holl mer ens dat Eisen aw.“ Doch der Pitter kam nicht. „Donnerschub, sind die Webbe ober heiß!“ Mit diesen Worten setzte er den Kochkessel dann auf die Erde, beugte sich etwas nach vorn und rief mit verärrter Stimme in den Gremmen: „Pitter, beh do Rahl den Drenn daw; ich stonn he ald en Stund un wachden op dich. Do solls mer ens helfe!“ Nichts regte sich. Da packte untern Krieger die Wut. „Pitter, do fule Speybow, wenn de jetzt die Pennererei mit obhöss, denn schmichen ich der die Webbe an de Kopp, dat he der we Schrapnellkugeln de Backen heraw looje!“ Da tauchte plötzlich aus dem Dunkel eine Gestalt hervor, anstatt des Helmes ein französisches Käppi auf dem Kopfe. Wie ein gealter Witz läuft der Kämpfer, nachdem er sich aber zuerst noch seiner Kette geschluppert hatte, davon, fiel unterwegs noch einmal hin, so daß die leckeren „Webbe“ halb verschüttet wurden, landete aber schließlich im richtigen Schutze. Hier empfing ihn der Pitter mit den Worten: „Rahl, wat häß do gemacht, die schon Jupp häß do jo geschlabbert.“ Darauf kam die Antwort: „Pitter, beh edelich stell und laaß mi mie, ich ben bei ne Franzuse genaw; em Düstere hat ich mich met der Husnummer verdon!“ Der ganze Vorgang war von einem unierer Hockspöken, der ganz nahe an der feindlichen Schutzlinie eingegraben stand, mit angehört worden.

Wir haben die Agentur von Eadlars' Overall und Smoks sowie der berühmten No. 7

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in **Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinereien,** sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.
Muenster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.

Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel**, wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

Warum Sie Rexall-Präparate gebrauchen sollen!

Alles, was Gesundheit und Wohlfahrt, und die modernen Methoden der Fabrikation und Kaufmannschaft beitragen können zu den zuverläßlichsten Eigenschaften der Rexall-Präparate, ist aufgegeben worden.

Hohe Qualität - Niedere Preise - Zufriedenstellung

Sie können Rexall-Waren bloß kaufen bei:

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker *The Rexall Store* Schreibmaterialien

Hagel! Versicherung Hagel!

Die alte Hartford Fire Insurance Co. von Hartford, Conn., U.S.A., hat ein Hagel-Versicherungs-Department eröffnet, und ich habe die Agentur übernommen. Diese Company ist **absolut reell** und bezahlt prompt alle Verluste. Versichert Eure Ernte gegen Hagel, jetzt, bevor es zu spät ist.

Die große Schwierigkeit bei Hagelversicherung war stets, daß keine reelle Company dieselbe übernehmen wollte. Die **Hartford Company** ist eine der ältesten und reellsten im Geschäft, und wird alle Verluste prompt regeln.

Feuer! Versicherung Feuer!

Ich habe die Agentur von sechs der stärksten und reellsten Feuer-Versicherungs-Companies. Alle Verluste werden prompt bezahlt. Wenn Sie eine Versicherung wünschen, dann sprechen Sie bei uns vor um nähere Auskunft, die gern erteilt wird. Ich habe die Agenturen der folgenden Feuer-Versicherungen: „Hartford“, „Commercial Union“, „Union Assurance Society“, „North British & Mercantile“, „Guardian“, and „Liverpool Manitoba“. Es existieren keine besseren.

f. Heidgerken,
Humboldt, Sask.

Geo. McKinney „Superior“ u. „Prairie Rose“

Nachfolger von Hib & Hoeger

General Hardware Humboldt, Sask.

Stets vorrätig eine gute Auswahl von **Alabastine und Farben** zur Ausschmückung Ihres Heimes.

Screen-Türen u. Fenster um die Kniegelndraußen zu halten.

Agent für die **Jowa Cream-Separator**

Alle Arten **Eisenwaren** und Sport Artikel.

McNab Flour Mills, HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer Humboldt, Sask.

Pferde = Beschlagen
Schmiede = Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens befoigt. Ein Agent der Cookline, Kluge, Zelle, Engines, Rods u. Wogen, Wogen, Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden bestens befoigt. Alle Arten Flugwaren stets zur Hand.

Geo. McKinney Humboldt, Sask.

McInrad Bernhard Schmiedewerkstatt u. Maschineneleger MÜNSTER, SASK.

Ich gebe hiermit meiner werten Kundenschaft bekannt, daß ich den Boreen des Herrn McInrer in **Maschinereie** übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in **McGormid u. Ferring Maschinereie und Wogen, Reparaturen an Maschinen** sowie Schmiedearbeiten werden bestens befoigt. Alle Arten Flugwaren stets zur Hand.

McNab Flour Mills, HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer Humboldt, Sask.

Pferde = Beschlagen
Schmiede = Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens befoigt. Ein Agent der Cookline, Kluge, Zelle, Engines, Rods u. Wogen, Wogen, Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden bestens befoigt. Alle Arten Flugwaren stets zur Hand.

St. Peters Bote. L.O.G.D. L.O.G.L.

Der St. Peters Bote wird den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Ostf. Canada, abgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ger. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags einreichen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelber (siehe man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgehelt werden.

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 1915, Juli, 1915, Aug., 1915, Sept., 1915. Lists names of saints and feast days for each month.

Kirchliches.

St. Paul, Minn. Am vergangen Sonntag begann hier, unter großer Beteiligung aus nah und fern, die 9. Generalversammlung des Central-Vereins, welche bis zum 11. August dauert.

Cleveland, Ohio. Die St. Wenzeslaus Gemeinde, die älteste böhmische katholische Gemeinde der Stadt, feierte das Goldene Jubiläum des Vorklars der Kirche, Rev. Anthony Hunk.

bischof von Salzburg, Dr. Johann Haller, zum Fürstbischof von Sedau ernannt, am 30. Dezember 1893 zu Salzburg konfirmiert und am 31. Dezember 1893 zum Bischof geweiht.

Aus Canada.

Im Laufe der nächsten zwei bis drei Wochen werden das neue Alto-Hotelverkaufsgesetz sowie das neue Hotel-Gesetz für die Provinz Saskatchewan und außerdem eine Anzahl aufklärerischer Flugblätter in deutscher Sprache gedruckt erscheinen.

verurteilt wurde, ist nach 16 monatlicher Haft entlassen worden. Bei den am Freitag in Manitoba abgehaltenen Provinzwahlen wurden 39 Liberale, 5 Konervative und zwei Unabhängige gewählt.

British Columbia.

Einen reichen Fund von goldführenden Erzgebirgen machte man beim Swamp River östlich von Barkerville, wo Goldklumpen von 88 bis 112 im Wert gefunden wurden.

ist ein besonders schöner, prachtvoll gebauter Dampfer von 10,000 Tonnen Gehalt, das allerneueste in deutscher Schiffbaukunst. Die „Frifia“ befand sich auf ihre Jungferntour, als ein englisches Kriegsschiff den Dampfer auf offener See einholte.

Der Staaten.

Washington. Das Staatsdepartement hat jetzt vier wichtige neue internationale Dokumente vor sich, die alle Antwort durch diese Regierung erfordern.

Munition entfällt. Unter den 195 Passagieren befinden sich 10 Amerikaner. Fünf Personen starben hier 24 Stunden infolge der Hitze und sechs ertranken, beim Versuch der Hitze zu entkommen.

Ver Staaten.

Washington. Das Staatsdepartement hat jetzt vier wichtige neue internationale Dokumente vor sich, die alle Antwort durch diese Regierung erfordern.

Manitoba.

Der frühere deutsche Konsul Hesperler war kürzlich in Brandon und besuchte dort das Kriegsgefangenenlager. Die Erlaubnis dazu wurde ihm bereitwillig erteilt und er wurde mit aufröndlicher Zuwendung empfangen.

Frank Valley.

Ein junger Mann von Wolferton, der sich in Toronto anwerben ließ, sagte vor seiner Abreise, er werde nicht vom Kampfe zurückkehren, ehe er nicht seinen Fuß in das Herz Deutschlands gesetzt habe.

Winnipeg.

Bisher sind in Winnipeg 14,600 Ausländer feindlicher Nationalität eingetragen worden auf dem Meldebüchlein. Täglich werden zwischen 150 und 175 nach dem Lande abgemeldet.

Ontario.

Alfred Farrell von Toronto erhielt gestern einen elektrischen Schlag von 60,000 Volt, fiel aus einer Höhe von 20 Fuß zur Erde und wird trotzdem mit dem Leben davonkommen.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Quebec.

Durch Ertrinken beim Baden verloren drei Soldaten, die in Quebec und Baccartier in der Ausbildung begriffen waren, ihr Leben.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Winnipeg.

Während dem Monat Juli war die Zahl der Arretierungen wegen Trunkenheit in Saskatchewan um 45 Prozent geringer als im Juni.

Ausland.

Port-au-Prince, Haiti. Eine Delegation von vier Kongreßabgeordneten, darunter der Erzbischof von Port-au-Prince, hat sich unter Führung eines amerikanischen Marineoffiziers auf dem amerikanischen Hilfskreuzer „Celtic“ nach Cap-Haitien begeben, um eine Versöhnung der feindlichen Fraktionen anzubahnen.

zurückgekehrt und bebatte sich in einem Brief an die Königsberger Zivilbehörden bei der Bevölkerung für den trotz der Kollage bereiteten herzlichen Empfang.

Die „Königliche Volkszeitung“ weist auf die überraschende Tatsache hin, daß die Ernennung des neuen Erzbischofs Dalbor von Polen noch nicht amtlich bekannt gemacht wurde.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

und Eigentümer der Engelfeld Hardware Co. ist. Gleich nach der Hochzeit unternahm das neue Ehepaar einen Ausflug nach Minnesota.

Henry Mycod wurde zum städtischen Polizeichef an Stelle des A. McCutcheon ernannt.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

Die Herren John und M. E. Dohm, Vater und Sohn, kamen kürzlich von einer längeren Reise nach Port Arthur, Ont., und den Ver. Staaten nach Humboldt zurück.

das Recht, diese Weihen seinen Untertanen zu erteilen. Die niederen Weihen sind: Diakonat oder das Amt des Türhüters der Kirche; Lektorat oder das Amt des öffentlichen Vorlesers in der Kirche; Exorzistat oder die Gewalt über die bösen Geister; Acolythat oder das Amt eines Altardieneres.

Nach Beendigung der geistlichen Übungen der PP. Benediktiner, wird der hochw. Exorzistenmeister P. Bonifaz, O.F.M., auch den Schwestern der hl. Elisabeth in Humboldt geistliche Übungen erteilen, und zwar wird er hier zwei Retreats geben, da die Schwestern wegen ihrer Berufspflichten nicht alle auf einmal diesen Übungen beiwohnen können.

Kürzlich erhielt der ehrw. Fr. Friedrich Sattelberger, O.S.B., aus Deutschland die erpreuliche Nachricht, daß sein Bruder Vinzenz mit dem Eiserernen Kreuze 2. Klasse und der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde, wohl etwas seltsam für einen kaum 19-jährigen Jüngling.

Ein Herr aus der St. Scholastica Gemeinde hat dem St. Peters Note \$2.00 überhandt für den hochw. P. Engelolf, O.M.I. Vergelt's Gott!

Die Ernteaussichten sind so weit vorzüglich. Bei den Gewittern am 8. und 9. Aug. fiel außer reichlichem Regen zwar stellenweise auch etwas Hagel, doch wurde, soweit wir erfahren konnten, nirgends nennenswerter Schaden angerichtet.

Katholisches Mädchen auf längere Zeit gelehrt. Guter Lohn. Man wende sich schriftlich oder mündlich an Frau A. W. Voehr, Münster.

Ein junges Schweine zu verkaufen bei Gerh. Ruempfer, Münster.

Ein junges Schweine zu verkaufen bei Gerh. Ruempfer, Münster.

Ein junges Schweine zu verkaufen bei Gerh. Ruempfer, Münster.

„Weil sie den Mund nicht so lange halten könnten, bis sie rasieren sind!“

Die letzte Stufe.

„Johnny!“ rief der Lehrer streng, „mit was spielst du da herum?“

„Johnny“ ließ den Kopf hängen und schweig, aber die ganze Klasse schrie: „Herr Lehrer, er hat eine Stecknadel.“

„Nimm ihm dieselbe und bring sie her,“ sagte der Lehrer zu einem der Schreihäse. Dies geschah und der Lehrer wandte sich wieder an Johnny:

„Nun, steh auf und laue deine Lektion her, wir wollen sehen, ob du die so gut weißt, daß du hier die Zeit verträdeln kannst!“

Johnny errotete, ließ abermals den Kopf hängen und ruhete sich nicht. Da rief der Lehrer in erstem Tone:

„Johnny, ich habe dir gesagt, du sollst aufstehen!“

„Herr Lehrer,“ schluchzte Johnny, „ich kann ja nicht. Die Nadel, die Sie mir da weggenommen haben, hielt meine Hosen fest.“

Kein Platzmangel.

„Da lagen“ immer, im Schützen-graben geht's so eng her, derweil hat sich der Hias draußen noch ein Bollbart wachsen lassen.“

Der Knicker.

Der als geizig bekannte Krautwächter, der mit seiner Kompanie im Osten kämpft, bleibt im Lager gänzlich verschoht.

„Weißt du,“ erwidert dieser, „dem Krautwächter tut kein Floh was, weil er ein Knicker ist!“

Russische.

Zwei Kosaken liegen am Wachtfeuer; in der Nähe steht der kommandierende General. Sagt der eine Kosak:

„Banje General trägt sich Kopf... Kanaken oder Matrosen?“

Während russische Offiziere in voller Karriere vor Matrosens Kletterei ausreifen, sagt einer derselben zum anderen:

„Ich komme mir wie eine von unseren neuen Matrosen vor, ich bin ganz ohne Taktung!“

Die „Killer Streitzzeitung“ veröffentlicht folgenden Streichwitz: Neuerem Berechnen nach werden die russischen Truppen jetzt mit Krebssterium gemippt, wodurch das tägliche Brat geben derselben allerdings seine Erklärung findet.

Tiroler Scharfschützen.

„Anderl, du haltst den Stutzen zu tief, das langt nimmer zu an Herzschuß!“

„Langt schon, Toni, bei dena Feinden sibt das Herz alleweil in die Hosen!“

Im Unterhand.

Unteroffizier: „Mensch, essen Sie doch nur den Käse schnell auf, den Ihre Frau Ihnen geschickt hat. Sie verraten ja dem Feinde unsere Stellung!“

Witziger Junge.

„Vater, hast du gewußt, daß sie auf dem Eddythone Leuchtturm all ihr Gemüße, das sie brauchen, ziehen?“

„Vater: „Kein, und ich glaube es auch nicht, denn sie haben keinen Fuß Grund, weder auf noch um den Leuchtturm.“

„Vater: „D, sie ziehen es auch nicht im Grund.“

„Vater: „So, wie denn?“

„Vater: „An einem Strick.“

„Einzig, meine Herrschaften!“

Eine Gesellschaft, die aus Schweizern, Oesterreichern und Deutschen bestand, befand sich auf der Reise von Mailand nach der Schweiz.

Die Schweizer erhielten die Erlaubnis zur Weiterreise, während die Oesterreicher und Deutschen zurückbeordert wurden.

Bis zur Abfahrt der Züge erhielten alle zusammen einen Waceraum im Bahnhof angewiesen, den ein Beamter bewachte.

Plötzlich entfernte sich der Beamte und schloß die Türe sorgfältig hinter sich ab.

Unterdessen war der Zug nach Chaffio eingeleitet. Ein nicht-sahnder Bahnhofsportier öffnete die Türe nach dem Waceraum und forderte die Gesellschaft mit lautschallender Stimme auf, schleunigst einzusteigen.

Als der Waceraum zurückkam, fand er den Saal leer; die Anwesen waren unterdessen bereits in Chaffio eingetroffen und freuten sich nicht wenig des unverhofften Glückes.

„Non plus ultra“ der Lebenswürdigkeit.

Mein Hochverehrtester Herr!

Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen: ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erlaube, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewahren, daß ich mich Ihnen nahe, um Ihnen freundlichst zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als imstande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zuteil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welche ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich im Gefühle der lebhaftesten Hochachtung zu nennen

Ihren gehorhamsten Diener Arthur Schomwedel.

BUREAU MUNICIPALITY OF WOLVERINE

All lands in arrears within the limits of Wolverine not cleared by Sept. 1st at latest will be sold by Auction under the provisions of the New Arrangements of Taxes Act.

Agenten für den St. Peters Vote.

Reisender Agent: Anton Hall.

Kofal Agenten: P. Benedikt, Humboldt.

P. Lorenz, Fulda u. Wilmont.

P. Matthias, Keosau.

P. Casimir, Dilger u. Dead Moose Lake.

P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt.

P. Christophorus, Bruno rind Dana.

P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.

P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.

Philipp Hoffmann, Annabehn.

J. Berges, Waterloo, Ont.

J. Weingartner, Formosa, Ontario

Geo. Vohringer, Walferton, Ont.

Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Winnipeg Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, Hafer No. 2 weiß, No. 3 weiß, Gerste No. 3, Fiachs No. 1, Kartoffel, Mehl, Butter, Creamery, Dairy, Vieh: Stiere, gute, per Pfd., Kühe, fette, Kühe, halbfette, Kalber, Schafe, Schweine.

Münster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, Futtermittel No. 1, Hafer No. 2 C. W., No. 3 C. W., Futtermittel Hafer No. 1 extra, Rejected, Gerste No. 3, Futtermittel, Fiachs No. 1 N.W., No. 2, No. 3, Mehl, Patent, Purity, Madalison, 3 Star, Bran, Shorts, Kartoffeln, Butter, Eier.

Landsleute!

Wenn Ihr nach Humboldt kommt, vergesst nicht, Eure Mahlzeiten im City Cafe zu nehmen.

Mit Gruß, Frau Glise u. Nejes.

Erecht vor bei Steinke Bros. Watson, Sask.

wegen Maschinen Harris und John Deere Farm Maschinen, A. J. Gale und Sawyer & Massey Drechsmaschinen, Gray & Campbell Fuhrwerke, Massey Harris und De Caval Cream Separators, Feiner und Nagel-Reparierung, Feiner Unterführung, ist uns willkommen.

Every Barn

Engelbert Reiffel, Humboldt, Sask.

Allen Farmen zur gütigen Kenntnisnahme, daß ich Hoy Morrison's Leihstall gekauft habe. Prompte und beste Bedienung.

Sichere Heilung aller Krankheiten.

Granthematich, Heilmittel.

3808 Front Street, E. C., Clearland, Ohio.

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen...

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen...

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen...

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw.

Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer reich und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.

The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.

St. Peters Kolonie.

Fulda. Am 10. Aug. wurden in der hiesigen St. Josephs Kirche getraut Jos. Fuchs aus Kitronan und Maria Kirchner aus Fulda.

Gutes Schweines Pferd zu verkaufen, 7 Jahre alt, nur gegen bar. Mrs. Rob. Neumaier, Fulda, Sask.

Engelfeld. Aus Menonomie, Wis., wird folgendes berichtet: Am 21. Juli um 9 Uhr morgens wurden in der St. Josephs Kirche durch den hochw. Albert Dorrenbach für den Bund des Lebens vereint Bernard M. Wacholz aus Engelfeld, Canada, und Josephine C. Freyen von Menonomie. Trauzeugen waren Fr. Franziska Freyen, eine Schwester der Braut, und Michael Kramer von Elt Wound. Nach der Vermählung fand eine Unterhaltung im Elternhause der Braut statt. Die Neuvermählte war letztes Jahr Lehrerin in Engelfeld. Herr Wacholz ist ein prominenter Geschäftsmann von Engelfeld, woselbst er Postmeister

Humoristisches.

Aus der Schule.

Lehrer (der den Begriff Ehrlichkeit erklärt): „Wenn einer z. B. einen Schirm gestohlen hat und stellt ihn am nächsten Tag wieder an seinen Platz, was werden da die Leute sagen?“

Schüler: „Das muß ein schlechter Schirm gewesen sein!“

Frischens Meinung.

Bapa einen Matrosen betrachtend: Frischchen, kannst du mir etwas sagen, weshalb die Matrosen alle so traurige Gestalten sind?“

Frischchen: „Ganz einfach, weißt du denn nicht, daß sie während ihrer Dienstzeit auch im Mastkorb sitzen.“

Ueberboten.

Frau K. (die zu Besuch aus Amerika gekommen ist): „Ich sage Ihnen, bei uns in Amerika wird viel Wert aufs Essen gelegt. Da hat jede Familie ihren Koch.“

Herr J.: „O gnädige Frau, bei uns hat sogar jeder Soldat eine Kochin.“

Ach so! „Warum haben die Frauen keinen Bart, Papa!“

Wie soll man lesen?

Das „Allgemeine Arbeiterbildungs-Institut für Leipzig“ hat seinen „Bücherverzeichnis der Bibliotheken der Ortsvereine im Westen Leipzigs“ folgende beachtenswerte Nachschlag vorangehtelt:

1. Lies nur, wenn du darüber deine Pflichten nicht verläumst. Lies nicht zu lange, sonst ermüdest du deinen Geist, bist unachtsam und verhehlt die Feinheiten des Buches nicht.

2. Lies nur gute Bücher. Denn die Zeit, die du zum Lesen hast, ist kostbar. Schlechte Bücher verderben den Geschmack und fordern dich nicht, während du aus dem Lesen guter Bücher einen bleibenden Gewinn ziehst.

3. Lies nichts, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht; nicht jeder Wagen kann schwere Spiele vertragen. Lies dich viel mehr allmählich zu schwer verständlichen Büchern hindurch.

4. Lies solche Bücher, die dich besonders erheben oder gefordert haben, immer noch einmal wieder. Du wirst ihren Wert dann immer deutlicher erkennen und wirst bei jeder Wiederholung einen größeren Gewinn haben.

5. Lies auch nicht immer Romane, Erzählungen und Novellen, sondern auch Dichtungen; vor allen Dingen lerne unsere Klassiker kennen. Lies auch Bücher wissenschaftlichen Inhalts — die Geschichte des Menschensein und das Leben der Natur mühen für jedermann die unentbehrlichsten Grundkenntnisse des Wissens sein. Vieles, was dich als Kind nicht interessiert hat, hat für dich jetzt das größte Interesse.

6. Lies stets aufmerksam und langsam — nur so wirst du das Gold des Buches zutage fördern. Wiederhole nachher im Geiste den Inhalt des Gelesenen und durchdenke ihn; es kann sonst sein, als hättest du das Buch überhaupt nicht gelesen.

7. Halte die Bücher stets sauber und ordentlich. Beneide die Finger nicht beim Umbältern, das ist eine gewöhnliche Angewohnheit. Vor allen Dingen giebt die Bücher nicht Krampen in die Hände, die an aufstehenden Krankheiten leiden oder sich eben erst auf dem Wege der Besserung befinden.

Eine Kriegsrede gegen die moderne Frau.

Gewappnet mit dem Rüstzeug der modernen Wissenschaft, hat es der bekannte Psychologe Dr. Max Baß, Professor an der Clark Universität, unternommen, eine furchterliche Abrechnung mit der sogenannten „modernen Frau“ zu halten. Im „American Magazine“ veröffentlicht er seine Untersuchungen, die in herbe Vorwürfe gegen das weibliche Geschlecht von heute ausklingen.

Wie wurden wir einen Mann nennen, der sich mit Federn bedeckt, sein Gesicht mit Farben und Puder bemalt, sich mit bunten Steinen bekleidet und seinen Körper mit einer Kleidung bedeckt die in allen Regenbogenfarben schillert? Was würden wir von einem solchen Manne sagen, wenn er heute in den Straßen einer modernen Stadt auftaucht? Würden wir ihn einen modernen Kulturmenschen nennen, dessen Geisteskraft wir der unseren gleich setzen? Oder würden wir in ihm nicht einen tiefschwebenden, unzulässigen Barbaren sehen?

In Paris trägt man Nachtgallen und Lerdchen auf den Damenhüten, und der Chantecleerhut der eleganten Frau von heute zeigt eine verblüffende Verwandtschaft mit dem Federbusch des Indiamerikaneers, Federn und Farben, Gesichtsmalerei, das alles würde dem Hintersitz genügen um die Diagnose zu stellen: Wilde.

Dies Urteil wird noch bestätigt, wenn wir die Menge von bunten Steinen und Metallteilen betrachten, mit denen die Frauen von heute sich zu schmücken lieben. Der Wilde giebt bereitwillig ein Pferd, um dafür ein rotes Tuch einzuhändigen; die moderne Frau bezahlt Unsummen für eine lustige, bunte Toilette. Was längt entzündende Böller in abergläubischer Scheufurcht anbeteten, Schlangen und Reptilien, das liebt die mo-

derne Frau, und schmückt sich mit Nachbildungen dieser abstoßenden Tiere.

Wie man sieht, ist der Gelehrte sehr ungalant. Ob er zu Hause auch so reden darf? Und wenn er nicht verheiratet ist, wieviel „Körbe“ mag er vor diesen Ereignissen seiner wissenschaftlichen Forschung erhalten haben? Gines ist übrigens sicher: Die Frauenmode wird zunehmend unanständig. Auch kathol. Frauen die ihre Kleider von den Mail-Edel-Häutern beziehen verfallen dieser Richtung, und tragen jetzt Kleider, die sie selbst noch vor einigen Jahren als unanständig betrachtet haben. Anon.

Höflichkeit über die Hörweite des Kanonendonners.

Die Beschreibung der Forts von Antwerpen durch die deutschen 42 Zentimeter-Mörser vom 28. Sept. bis zum 9. Okt. 1914 hatte eine gewaltige Erschütterung des Luftmeeres zur Folge, nicht nur im engeren Bereich des Operationsgebietes, sondern auch weit darüber hinaus im nördlichen Holland und westlichen Deutschland. Durch die Beobachtungen des Kgl. Niederländischen Meteorologischen Instituts zu De Bilt und anderweitig gewonnenes Material ist es jetzt ermöglicht, die ganz erstaunliche Hörweite dieses Mörserdonners höfentlich genau anzugeben: ihre äußersten Punkte liegen etwa in einer Entfernung von 225 bis 230 Kilometer Luftlinie. Aber es sind dabei, wie Dr. Dörner ausführt, höchst merkwürdige Einzelheiten zum Teil noch unerklärt. So unterscheidet man bis auf eine Entfernung von etwa 100 Kilometer das innere Schallgebiet, dem sich eine etwa 60 Kilometer breite (etwa der Abland Rotterdam-Amsterdam) „Zone des Schweigens“ anschließt, in der nichts von den kolossalen Detonationen vernommen wurde, während dann bis 230 Kilometer ein äußeres Schallgebiet den Abschluss bildete. Und gerade an der inneren Grenze des äußeren Schallgebietes, also in rund 160 bis 170 Kilometer Entfernung, war die Intensität des Kanonendonners besonders heftig. Das ist von einem „gewitterartigen, dumpfen Drohnen“, von „einem Gefühl, daß der Erdboden unter uns erzittert“, von „irrenden Fensterscheiben“ und „etwas wie Willenjaegersnächten“ die Rede. Besonders rätselhaft, aber ebenso wichtig ist die „Zone des Schweigens“, von deren Existenz man früher verhängnisvoller Weise keine Ahnung hatte.

Mehrfach haben 1866 und 1870 Armeekorps die Weisung erhalten, gegebenenfalls auf den Kanonendonner hin loszumarschieren und in die Schlacht einzugreifen. Sie blieben aus und niemand glaubte ihnen, daß sie kein Geschützfeuer gehört haben wollten. Kein Mensch wußte eben damals etwas von der rätselhaften „Zone des Schweigens“. Sie hat in den Kriegsjahren schon oft eine merkwürdige Rolle gespielt, u. a. Friedrich des Großen Sieg bei Liegnitz am 13. Aug. 1760 ermöglicht, denn die österr. Hauptmacht befand sich gerade in diesem Bereich der Stille, hörte nichts und griff nicht ein, während weit entfernte Detachements den Schlachtdonner sehr wohl vernahmen und anmarschierten. Nach allem läßt sich zusammenfassend sagen: „Dem Kanonendonner kommt als Angriffss- und Richtungszeichen eine außerordentlich hohe Bedeutung zu; seine Hörbarkeit beeinflusst Feldherren und Unterführer in ihren Schlüssen und Entschlüssen — allein seine Wahrnehmbarkeit kann durch Einflüsse geographischer und meteorologischer Natur bis zur völligen Unterdrückung unterbunden werden, obwohl er nur verhältnismäßig geringe Entfernungen (bis zu dreißig, vierzig Kilometer) in Betracht kommen; demnach ist mit Bestimmtheit auf das Hörbarwerden des Geschützfeuers an allen Orten und zu jeder Zeit nicht zu rechnen.“ Es sind also recht wichtige Beobachtungen, zu denen der Mörserdonner von Antwerpen Anlaß gegeben, und die Strategie des Weltkrieges wird damit rechnen müssen. Zudem wird die Fülle der artilleristischen Detonationen neues Forschungsmaterial zu diesem interessanten akustischen Problem liefern.

Dankbarkeit gegen die Guttaten Gottes.

Ein frommer, gelehrter Mann, der Jung-Stilling hieß, gab sich damit ab, den Blinden den Star zu stechen, d. h., ihnen wieder zum Augensicht zu verhelfen. Dieser ergab, wie unendlich groß der Jubel so mancher Blinden gewesen sei, wenn das Häutchen im Auge hinweggezogen wurde, als wäre es ein Vorhang zwischen der Seele und der Welt, wenn dann das Licht wie ein neuer Morgen nach langer, jahrelanger Nacht im Auge wieder aufging. So wurde auch ein alter Jude von seinem Sohne, namens Joel, zu dem Arzte geführt. Der Jude saß auf dem Stuhl, die Hand lag im Auge das Häutlein hinweg, und die Helle drang ins Auge und in die Seele. Da rief der Mann in unendlichem Jubel seinem Sohne zu: „Joel, Joel, ich sehe, ich sehe; küß dem Doktor die Füße, Joel, küß ihm die Füße!“ Und der Sohn kniete in unaussprechlicher Freude nieder und küßte dem Arzte die Füße, bevor es dieser verhindern konnte.

Hält du nicht auch diese unermeßliche Wohlthat, daß du siehst? Und du hält sie von Jugend auf, so daß es ist, wie wenn die jeden Morgen beim Erwachen der Star geschoben würde. Der alte Jude war voll Dankgefühl gegen den Arzt, der ihn zum Augensicht verhalf für die paar Tage, die er noch zu leben hatte. Hält du denn auch schon dem großen Arzt gedankt, der dir von Geburt an helle, gesunde Augen geschenkt und sie dir geschützt hat?

Der Mensch nimmt so unendlich vieles und Großes unaufhörlich an von Gott und denkt nicht daran und dankt nicht dafür. Es ist ein großes, unermeßliches Meer von Wohlthaten, in denen wir leben, uns bewegen und sind; und eine einzige Minute Menschenleben ist aus tausend und abermal tausend Guttaten Gottes zusammengesetzt. Aber gegen den geringsten Menschen und seine Kleinigkeit sind wir erkenntlicher als gegen Gott. Was er auch tun und uns geben mag, wie wenig wird ihm gedankt für alle seine Guttat. Und doch ist seine Liebe zu uns so reich und groß.

Das Essen, die Ruhe der Nacht, und der gesunde Herzschlag, im Tag mehr als hunderttausendmal, und der frische Odem, die kräftigen Glieder und das helle Auge, und was sonst noch auf Erden an Gut und Menschen dir lieb ist und dich freut, sich, das ist wohl alles fort und fort ein Zeugnis der Liebe Gottes und ein unaufhörlicher Glockenschlag, Gott zu loben. Aber wenn man es recht beachtet, ist das alles doch sozusagen nur ein Schatten, ein Leberzug von den Gütern, die Gott in der Erde dem Menschen zuwendet; es ist im Vergleich zu den geistlichen Wohlthaten wie Fließpapier gegen den goldenen Ring und Demantstein, der darin eingewickelt ist; namentlich gilt dieses von Jesus Christus selbst, wie er sich uns in der hl. Kommunion persönlich schenkt.

Das Kreuz.

Was bildet den letzten und meist einzigen Schmuck auf dem Grabe der im heiligen Kampfe fürs Vaterland in der Ferne gefallenen Krieger? Was wünschen sie sich, und was pflanzt ihnen die Liebe der Kameraden als letztes Ehrenzeichen auf den stillen Hügel im Kriegesland? Ein Kreuzlein ist es, meist schlicht und einfach aus zwei Baumzweigen oder zwei Brettlein zusammengefügt, das den des Weges Kommenden berichtet, daß der hier Begrabene nicht nur ein Held war und als solcher starb, sondern daß er auch ein Christ und kein Heide war.

Schlagerfertig.

Es war im Abteil der Eisenbahn, wo — wie es so oft zugeht — die Fahrgenossen in lebhafter Unterhaltung auch auf das Thema der Religion gekommen waren. Neugierig fragte er doch eine recht zweifelhafte Sache damit, sagte einer. Der Menschheit wäre so fortgeschritten, und dadurch hätten sich auch neue Ansichten über die Religion im allgemeinen gebildet. Jeder habe eine andere Meinung, so ließen die

Geschehen sie am besten unbeachtet. Still hatte einer der Mitreisenden bisher dem Gespräch zugehört. Dieser versuchte, die aufgeworfene Frage von der praktischen Seite zu beleuchten. „Da möchte ich doch auch etwas bemerken“, mischte sich der Mann ins Gespräch. „Die Vegetarier beschränken sich allein auf die Pflanzenkost. Andere Leute essen, wenn sie es haben können, gern Fleisch und es ist ihnen heilsam. Der vielgenannte Pfarer Kneipp hat immerhin für seine Patienten einen besonderen Ruchzettel aufgestellt. In anderen Anstalten für Kranke gibt es auch besondere Vorschriften für die Ernährung. So bestehen vielerlei Ansichten nebeneinander. Wollen Sie nun daraus folgern, daß man angesichts der großen Meinungsverschiedenheiten am leichtesten tue, überhaupt nichts zu essen?“ Ein bekümmertes und vielleicht auch etwas verlegenes Schweigen folgte dieser praktischen Widerlegung.

Der Garten des Glücks.

Ruhe an der böhmischen Grenze liegt ein Garten. Von diesem Garten geht die Sage, daß drinnen das Glück wohne, und wenn es gelänge, hineinzugetreten, dem wäre alles Schenken geistlich, und er könne das Glück mit den Händen fassen.

Aderknecht oder Königsohn, das muß gleich. Und das ist auch gerecht. Denn der Höhe bedarf des Glücks gerade so gut wie der Kleinigkeit. Aber eine Bedingung ist dabei. Natürlich auch!

Denn so leicht ist das Glück nicht zu erringen. Wäre sonst kaum der Mühe wert.

Vor dem Garten ist nämlich ein eiernes Thor. Das ist so hoch, daß es bis in die Wolken reicht, und so eng, daß niemand hindurch schlüpfen kann. Nicht einmal ein Schneidmesser.

Reben dem Thor aber hängen Schlüssel. Wohl an die Hundert. Alle in einer Reihe nebeneinander. Goldene, silberne, eiserne, kleine und große, glänzende und rostige.

Wer nun in den Garten will, muß genau die zwölfte Stunde abwarten. Beim ersten Glockenschlag muß er einen Schlüssel ergreifen, von dem er denkt, daß er passen könnte, und muß ihn in's Schloß stecken. Dreht sich der Schlüssel drein herum, so hat er gewonnen Spiel. Dreht er sich aber zum letzten Glockenschlag nicht, so kriegt der Fürtwige einen Stoß, daß er drei große Meilen weit davonfliehet.

Es haben nun schon viele probiert, so viele, daß man es garnicht mehr zählen kann.

Lieber Gott, es wäre doch so schön, glücklich zu sein! Aber alle haben sie sich bloß blaue Fiedeln geholt. Die meisten von ihnen haben es gar nicht eingesehen, weil sie sich der Stürbe geschämt haben. Gelungen war's aber noch keinem, den rechten Schlüssel zu erraten. Das heißt, bis vor etlichen Jahren.

Da kam ein Wanderbursche mit staubigen Schuhen und einer verchliffenen, bunten Kappe auf dem Kopfe. Auf der Schule hatten sie ihn hinausgeschmissen, weil sein Latein unter aller Kanone war und er nicht einmal wußte, wie lange der dreißigjährige Krieg gedauert hatte.

Das war das schlimmste. Denn es verbot gegen die Majestät des Büffelns und zeigte von einer sträflichen Wurschtigkeit. Sein Dunkel Balthasar, der im Freußischen reich begütert war, zog seine Hand gänzlich von dem unerbittlichen Taugenichts ab, und so setzte der Bursche seine Kappe so schief als möglich auf den Kopf und zog in die Welt hinaus. Er ging den grünen Bäumen und dem blauen Himmel nach, und das sind die besten Wegeweiser, wenn einer kein Ziel hat und doch ein hübsches Stück in der Welt herum kommen will.

Und wahrhaftig, so war es ganz unaussprechlich, daß der junge Bursche auch an den Garten des Glückes kam. Er wußte natürlich nichts von dessen außerordentlicher Bedeutung und war so in seine Gedanken vertieft, daß er von dem eisernen Thor erst gewahr wurde, als er mit der Nase daran stieß.

„Hallo“, dachte er, „hier ist die Welt alle!“

Als er aber sah, daß dies keineswegs der Fall war, sondern hinter

Geld zu verlieren in günstigen Bedingungen. Wir sind ernannt worden zu Agenten-Korrespondenten einer Kompanie im Osten, welche Anleihen macht mit nur 2% Kaffler-Behältern. Schreibt für Bedingungen unter Angabe des gewünschten Eigentums und der Höhe der gewünschten Anleihe. Adresse: Financial Agency, 506 McArthur Bldg., Winnipeg, Man.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w. neben Sie zum bestbelegten Sattlergeschäft in der Stadt. St. Louis, Humboldt.

Wunderlich Brothers

Cudworth, Sask. Agenten für die T. & M. Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattler- u. Geschirren. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper

Cudworth, Sask. haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundtschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren.

Reding & Casper

Cudworth, Sask. ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2735 — 37 Queen St. St. Louis, Mo. Stuckstede & Bro. Kirchengeräten. Glockenspiele u. Glocken besserer Qualität. Kupfer und Zinn.

M. J. Meyers

Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask. Der einzige profittische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Ereignisse werden ausgeführt. Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.

Uhrmacher und Juwelier WATSON, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE CENTRAL CREAMERY Co.

Box 46 Ltd. Box 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreasen,

Manager. THE CENTRAL MEAT MARKET

Humboldt Meat Market

M. Bipel, Eigentümer. Humboldt — Sask. Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld! Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als \$75,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftslente ist bekannt. Offices in Humboldt und Annabain. J. SCHAEFFER & J. HALBACH Stockers and Shippers.

Heiligen-Statuen

Kreuzwege und Kruppen — hergestellt und befestigt in unserem Atelier in Winnipeg, Manitoba. Billigste Preise. WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd. 228 Hargrave St., Winnipeg, Man.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien. Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Rechen und Wägen. Geld zu verlieren auf verbesserte Formen.

Dana, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verlieren. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno — Sask.

Security Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK. Das beste Bauholz zu wahrhaft billigem Preis. ist unter den denkbar günstigsten Bedingungen zu haben bei der obigen Firma. Heinrich Pracht, Manager.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der N. A. Winters & Co. Cudworth — Sask. Bauholz und Baumaterialien. Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor.

J. F. Schwinghammer

Eugenefeld, Sask. Händler in allen Baumaterialien. Lizenzierter Versicherungs-Agent. Abhänger für die Great West Life Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's, Nichols & Sheppard Dreisackmal. Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar. An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe ich Carors' Preise. — Sprechen Sie vor oder schreiben Sie an mich.

HOTEL MUENSTER

John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

COMMERCIAL HOTEL

früher Victoria Hotel. REGINA — SASK. Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs beuämteste verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeinrichtung. Wählbarsten umweltschönlich zu angenehmen Preisen. Geleitet von deutschen Katholiken.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Provt.

Anzüge nach Maß verfertigt, von \$18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Kelch, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfähnen und -Abzeichen.

Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetsbüchern, Rosenkränzen. Reiche Auswahl religiöser Artikel. Winnipeg Church Goods Co. Ltd. 228 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

Dead Moose Sale - Store

Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundtschaft aufs Beste zu bedienen, und ich erlaube, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben. Karl Lindberg.

diesem ein schöner Garten einladend winkte, drückte er auf die Klinke des Thores, machte es auf und betrat durch dasselbe den geheimnisvollen Garten, als wenn er zu seiner Tante auf Besuch gegangen wäre. — — —

„Aber horch! Was ist das?“ Herr K., Oberlehrer am Gymnasium zu L., kam jeden Abend mit zwei Kollegen in eine Restauration, um dort bei einem Seidel Bier und Billiardspiel nach den Mühen des Tages seinen Geist zu zerstreuen.

„Aber horch! Was ist das?“

Herr K., Oberlehrer am Gymnasium zu L., kam jeden Abend mit zwei Kollegen in eine Restauration, um dort bei einem Seidel Bier und Billiardspiel nach den Mühen des Tages seinen Geist zu zerstreuen. Diese Zusammenkünfte waren ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er sie nur aus höchst wichtigen Gründen unterließ. Einmal war seine Frau krank geworden und bat ihn, er möchte doch ihr zu Liebe zu Hause bleiben und nicht ausgehen. Obwohl schweren Herzens, gibt er das Versprechen, für heute sie nicht zu verlassen. Ja, aber versprechen ist leichter, als das Versprochene zu halten. Als seine Ausgangsstunde kommt, findet er keine Ruhe; aber er überwindet sich und bleibt. Da schlägt es 8 Uhr, es schlägt 9, und unserm Professor zuckt und zupft es an allen Gliedern; mit seinem Geist ist er stets bei seinen Kollegen. Es schlägt 10 Uhr. Nun kann er's nicht mehr aushalten. „Liebe Frau“, spricht er zu seiner Ehehälfte, „Du siehst, ich habe mein Versprechen gehalten. Aber jetzt wirst Du mir doch erlauben, daß ich ins Freie, wenigstens auf die Straße hinausgehe, denn Du weißt es ja, so den ganzen Tag im Zimmer zu sitzen, das behagt mir nicht. Nicht wahr, ich darf doch gehen?“

„Aber“, antwortete die Frau, „Du willst doch nicht in die Kneipe gehen?“

„Nein, nein, mein Engelchen“, gibt er zur Antwort, „ich will wirklich nur frische Luft schöpfen, und um Dich zu überzeugen, daß ich wirklich auf der Straße auf und ab gehe, werde ich jedesmal, wenn ich vorbeigehe, mit dem Stock ans Fenster klopfen.“

„Nun, so geh“, aber bleibe nicht zu lange aus.“

Der Herr Professor geht, ruft auf der Straße den Nachtwächter zu sich, drückt ihm ein Fünzigpfennigstück in die Hand und gibt ihm den Auftrag, in gleichmäßigen Zwischenräumen mit der Hellebarde an das Fenster seiner Gemahlin zu klopfen; er selbst sitzt nach wenigen Augenblicken mitten unter seinen Freunden, läßt sich sein Bier vortrefflich munden und macht schnell einige Partien Billard. Nachdem er auf diese Weise seine Herzenswünsche befriedigt hat, geht er vergnügt nach Hause. „Da bin ich wieder, meine Liebe“, sagte er zu seiner Frau, ins Zimmer tretend, „ich habe nun mein Wort gehalten: Du hast Dich vor dem Klopfen nicht gefürchtet?“

„Nein“, war die Antwort, „ich danke Dir auch für diesen Beweis Deiner Liebe zu mir. — — — Aber horch! Was ist das? Es hat ja wieder am Fenster geklopft!“

Der arme Professor. Er hatte vergessen, den Nachtwächter zu sagen, daß er mit dem Klopfen aufhören solle; so war er verurteilt, denn seine Frau erriet nur zu leicht den Betrug.

Cadornas Wetterberichte.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische Volkszeitung“ folgenden Artikel: Die armen Italiener: Sie haben wirklich Pech. Wie wollten sie sich wild auf den Feind stürzen, wie schwelgten sie schon in ihrem rasch zu erntenden Ruhm — und nun hat Petrus es nicht zugelassen: Petrus... sollte da eine Antrage...? Doch nein, hüten wir uns vor Vermutungen; lassen wir nur Tatsachen sprechen. Daß die Geldentaten und großen Erfolge bisher ausgeblieben sind, ist mahnend bekannt. Aber die Ungebildeten der heißblütigen Südländer wollten wissen, warum. Da hat die Heeresleitung sie auf das schlechte Wetter verwiesen. Man lese die amtlichen italienischen Berichte vom

29. Mai bis zum 22. Juni. In diesen 25 Tagen wird man nicht weniger als neunzehnmal die Ungunst der Witterung erwähnt finden: Fünfmal ist vom Regen die Rede, ebenso oft von angeschwollenen Flüssen und von Ueberschwemmungen, je dreimal von Nebel und Unwetter; einmal ist die bewolkte Witterung hinderlich, einmal der Wind, und einmal verbreitet ein Waldbrand große Hitze.

„It es nicht ärgerlich, wenn man durch solche höheren Gewalten gehindert wird, die Vorbeeren zu pflücken, nach denen man schon die Hand ausgestreckt hatte? Freilich, die Italiener können noch immer auf einen Wetterumschlag hoffen. Aber es gibt auch Gewitter im Hochsommer; und wer einmal Pech hat, dem kann da nicht nur die Peterilie verhängeln, sondern sogar ein ganzer, schöner, erträumter Lorbeerhain.“

Die falsche Adresse.

Der Schreiber eines Feldpostbriefes aus der Umgegend von Reims schildert folgende Episode: „Ich lag mit meiner Kompagnie an einem ziemlich nebeligen Vormittag im Schützengraben. Plötzlich tauchte zirka fünfzig Meter vor mir ein Rothse auf; das Gewehr umhängt, in der einen Hand eine große Kanne, in der andern ein großes, in ein Tuch gebundenes Paket, stiefelt er direkt auf die Deutschen zu. Plötzlich ruft er, wir winken aber und laden ihn freundlich ein, näherzukommen. Schließendlich kommt er mit verlegenem Grinsen grinsend näher, muß sich neben uns setzen und wird visitiert. Die Kanne enthält dampfenden Kaffee, das Tuch einen großen, eisernen Schmortopf mit saftigem Schmorbraten! Außerdem hat er noch Schokolade, Butter und andere schöne Sachen bei sich. Die Beute wird ihm abgenommen und er selbst als Gefangener nach hinten abgehoben. Er hatte sich im Nebel einfach verlaufen. Er war von französischen Offizieren nach Reims geschickt worden und brachte nun seine Herrlichkeiten den Deutschen, die dann auch mit vollen Baden lauten, während die Franzosen vergeblich auf den leckeren Braten gewartet haben.“

Humoristisches.

Zwei Mächttige.

In unseren Gefangenenlagern wird den Inhafteten oft Gelegenheit gegeben, ihren bürgerlichen Beruf auszuüben. Tischler, Maurer, Buchbinder und viele andere werden nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen beschäftigt. So ist es auch einem kleinen jüdischen Barbier aus dem tiefsten Rußisch-Polen erlaubt, seine Kunst auszuüben. Mitunter kommen ihm sogar die Mannschaften und Offiziere des Wachkommandos unter die Hände. Wie alle Barbier, ist er sehr geschäftig und freut sich, wenn ein Kunde ihn einer Anrede würdigt. Da fragte neulich einer der deutschen Herren, den er einleitete: „Sagen Sie mal, der Zar ist doch eigentlich ein guter Mann. Sein Aufruf an die Juden war doch sicher ehrlich gemeint?“ Der „Barbier“ hielt mit dem Einscheitern inne, zog die Schultern in die Höhe und sagte: „Der Zar ist ein sehr guter Mann, aber, sehen Sie, lieber Herr, er hat nämlich in Rußland soviel zu sagen, wie — nu, wie ich hier im Gefangenenlager.“

Deutsche Greuelthaten.

„Soll sich gebaut werden Badeanstalt für Gefangene russisches. Ivan Ivanowitsch, Bruderchen meiniges, frag ich: Wo bleibt Völkerrecht?“

Kleiner Irrtum.

Reservist Friedrich Bosh aus Frankfurt a. O. hat das Pech, gleich in seinem ersten Gefecht in französische Gefangenschaft zu geraten. Die Franzosen in den Ortschaften, durch die er später transportiert wird, beschimpfen die Gefangenen, und immer wieder ertönt es: „Boche! Boche!“

„Merkwürdig“, murmelte Reservist Bosh, „woher die Franzosen bloß alle meinen Namen kennen!“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher, welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Bittmann, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familienregister und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Nottschnitt. Preis (Expresstosen extra) \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen. In jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urtheil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

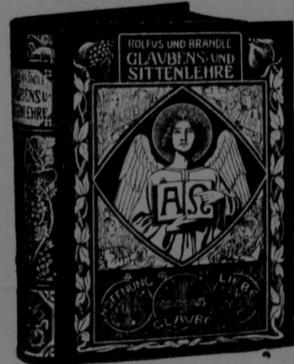
Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Kollus, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck Titel, Familienregister, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Nottschnitt. Preis (Expresstosen extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.



Einband zu Kollus, Glaubens- u. Sittenlehre

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erläuterung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith. 14 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Nottschnitt. Preis (Expresstosen extra) \$3.50

Es freut mich ansprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Jungheit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die heiligen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Aartsbischof von Breslau.



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Brautigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnaden. Von Vater Beat Nobner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischöflichen von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Kleine Ausgabe mit zehn Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1640 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Nottschnitt. Preis (Expresstosen extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seelenpreisigen Ordenspriester in schlichter, vollstimmiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischöflichen von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episcopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Nobner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

sen, die abzubrechen bestrebt sind, förmlich belagert. Die Raumnung Witons wurde schon am letzten Samstag bewirkt. Die deutschen Bewohner waren hoch erfreut über die Ankunft der deutschen Truppen. Sie haben aus ihren Sympathien für die deutsche Sache nie ein Gefühl gemacht. Die deutsche Oberste Heeresleitung gab folgendes bekannt: An der Karow-Front, südlich von Womja, boten die Russen verweirten Widerstand, aber trotzdem wurde der Vormarsch der Deutschen nicht aufgehalten. Zwischen der Mündung des Bug und Kaitel sind deutsche Belagerungstruppen in feindliche Stellungen südlich von Wladoslawo gedrungen und in der Richtung nach dem unteren Karow vorgerückt. Unsere Luftschiffe warten auf die Eisenbahnstation und Gebäude in Wladislaw Bomben. Die Russen haben sich, nachdem sie aus dem äußeren und inneren Warschauer Festungsgürtel getrieben wurden, nach Praga, am rechten Ufer der Weichsel, zurückgezogen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen der Weichsel entlang feindliche Stellungen genommen. Russische Angriffe waren überall erfolglos. Generalfeldmarschall von Mackensen treibt die Russen weiter vor sich her. Nordöstlich von Nowo Alexandria wurde der Feind durch österreichisch-ungarische, und nahe Lawin, nordöstlich Cholm, von deutschen Truppen aus seinen Stellungen gemorren. Von Risch, Serbien, wurde über London berichtet: Die Gesandten von Russland, England, Frankreich und Italien hatten eine Konferenz mit dem serbischen Premier Nikola Patsich, um wegen der Kriegsbeteiligung von Bulgarien, Rumänien und Griechenland auf Seiten der Alliierten zu einer Verständigung zu kommen. Aus Petersburg wird gemeldet, daß bei der Räumung von Städten besonders auf die Fortschaffung der Kirchenschlofen Bedacht genommen wird, wie jetzt bei der Räumung von Riga. Die große Glocke der orthodoxen Kathedrale in Warschau mußte in Stücke gefügt werden, um transportiert werden zu können.

Letzte Kriegsnachrichten.

Am 7. August wurde aus Konstantinopel amtlich über Amsterdam und London berichtet, daß die Alliierten einen Angriff zu Land und zur See gegen die türkischen Stellungen machten, wobei die Türken an einigen Stellen etwas Boden verloren, an anderen dagegen Gewinn machten.

Am 8. August berichtete Berlin über London: Die Heeresleitung macht bekannt, daß die deutschen Verbündeten, welche die Rückzugslinie der Russen abzuweiden versuchen, weitere Fortschritte gemacht haben. Serof, an der Einmündung des Bug in den Karow, nordöstlich von Warschau, wurde genommen, ebenso verschiedene Forts bei Nowo Georgiewsk. Die Deutschen besetzten ferner das Stauer der Weichsel bei Warschau und im Süden wurden die Russen von den Truppen Mackensens weiter zurückgedrängt. Wien berichtet amtlich: Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug entwickelten sich zu unserm Vorteil. Die österreichischen Truppen haben südlich von Lubartow die russische Front durchbrochen. Das gleiche taten wir im Verein mit den Deutschen nordöstlich von Wozna. Die Italiener bombardierten am Morgen unsere Stellungen bei Polazzo und Mediapaglia und mehrere Bataillone machten am Nachmittag einen Angriff. Sie wurden jedoch zurückgeworfen. Aus London wird berichtet, daß der deutsche Dampfer „Glenavel“ (1092 Tonnen), der Rikhdampfer „Decon Queen“ und der schwedische Dampfer „Malmaland“ (3780 Tonnen) in den Grund gebahrt wurden. Die Bemannungen aller drei Schiffe wurden gerettet. Paris meldet offiziell, daß in den Vogesen infolge deutscher Angriffe sehr heftige Kämpfe stattfanden, daß die Angreifer jedoch zurückgewiesen wurden. In der Gegend der Argonnen hätten

aber die Deutschen einige Vorteile errungen.

Am 9. August wird aus London berichtet: Wie die „Daily Mail“ schreibt, waren Tausende russischer Munitionskisten, als sie an der Front für den Gebrauch geöffnet wurden, mit Gerumpel angefüllt anstatt mit Munition. Deutsche Agenten in den russischen Munitionfabriken sollen dies veranlaßt haben. Petersburg ist voller Wunderer, und die Zahl der russischen Verluste bis Mitte Juli wird unvorstellig auf 4 Millionen veranschlagt. Wie hoch sie sich wirklich belaufen, wissen selbst die zuständigen Behörden nicht. Aus London wird ferner gemeldet: Heftige Kämpfe zwischen Russen und Türken fanden im Kaukasus statt, doch sind die beiderseitigen amtlichen Berichte einander widersprechend, daß es unmöglich ist zu wissen, welche Seite im Vorteil ist. Aus Petersburg wird gemeldet, daß seit einigen Tagen hartnäckig das Gerücht umgeht, Deutschland habe Russland Friedensangebote gemacht. Vom Auswärtigen Amt wird jedoch kategorisch verneint, daß gegenwärtig Friedensunterhandlungen angeknüpft werden. Aus London wird berichtet, daß Sir John French die am 30. Juli verlorenen Schützengraben bei Soage auf einer Front von 1200 Yards wieder erobert hat. London berichtet ferner, daß die Deutschen die Warschau gegenüberliegende Stadt Praga am Ufer der Weichsel für ihren Rückzug nur um 30 Meilen breiter Fronten überließ. Petersburg gibt zu, daß die russische Armee sich vom Wlpepr Fluß zurückgezogen hat.

Neue Elbbrücke

Erbauung einer solchen von Hamburger Senat geplant.

Der Hamburger Senat legte kürzlich der Bürgerchaft einen Antrag vor, die Erbauung einer neuen Freiheits-Elbbrücke zu genehmigen. Zur Verwirklichung des Fußgänger- und Wagenverkehrs zwischen den beiden Elbufern dient zurzeit außer dem Elbtunnel die im Jahre 1887 eröffnete Straßenbrücke über die Nordereibe. Außerdem ist die Eisenbahn-Elbbrücke mit Fußwegen für den Personenverkehr versehen. Die Straßenbrücke ist infolge der Entlastung der Verkehrsverhältnisse bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht, namentlich seitdem durch Bahn- und Hofanlagen die Staatsländereien auf der Weidel für industrielle Anlagen erschlossen sind. Die Hoffnung, daß der Elbtunnel einen günstigen Einfluß auf die Verteilung der Personen- und Warenverkehrs ausüben und eine wesentliche Entlastung der Brücke zur Folge haben werde, hat sich nicht verwirklicht. Auch kommt der Tunnel für die Beförderung unvollkommener Güter nicht in Frage, weil er im Sommer endet. Gegenwärtig verkehren jährlich rund 100,000 Wagen auf der Neuen Elbbrücke zwischen dem nördlichen und südlichen Freiheitsgebiet, ein Verkehr, der eine höhere schallmässige Lärmbelastung der Fußgänger und die Bausubstanz hat daher dem Senat den Plan einer im Freiheitsgebiet zu erbauenden neuen Elbbrücke vorgelegt.

Die Brücke soll in etwa 20 Meter Entfernung unterhalb der Eisenbahnbrücke in derselben lichten Höhe und gleichen Durchfahrtsweiten wie diese erbaut werden und zwei etwa 6 Meter übereinanderliegende Fahrbahnen erhalten, von denen die untere zur Aufnahme der Fahrtzüge für Fußgänger und eines Eisenbahngeleises, die obere zur Aufnahme der Hochbahngeleise bestimmt ist. Der Brücke ist zwischen den Hauptträgern eine Breite von 16,55 Meter gegeben, die neben dem Eisenbahngeleise Raum für vier Reihen weitest ausladender Fußwege freiläßt. An einer Seite wird außerdem ein auf Konsolen ruhender, 3,50 Meter breiter Fußweg hergestellt. Die Kosten sind mit 5,420,000 Mark veranschlagt und sollen angelehnt werden. Die Kosten für die Verbreiterung der Nordereibe und für Hochbahnunterführungen zu beiden Seiten der Brücke sind in dieser Summe nicht enthalten, sondern kommen auf die besonderen Rechnungen der Elbregulierung und der geplanten Freiheitsbahn. Die innerhalb des Freiheitsgebietes am südlichen Ufer geplante Freiheitsbrücke hat also in verkehrstechnischer Beziehung eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: die Ueberführung der Freiheitsbahn auf das linke Ufer, ferner die Schaffung einer zollausländischen Straßenverbindung für Personen- und Güterverkehr zwischen dem rechts- und linkselbischen Freiheitsgebiet und endlich die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen den rechts- und linkselbischen Hofbahnhöfen, unabhängig von den Hauptgeleisen der preussischen Staatsbahn.

Das Telephon.

Erzählung von Ails Kago-Sengouff.

an, Sirten. Ich habe so ungebürlich gemarrt.

Der Journalist Sirten bestellte auf der schmalsten Seitenstraße des Straßweges. Er schloß, habe Truppen mußte man kriegen, um zu seinem beschriebenen Schlußpunkt in der Beschreibung seiner Arbeit zu gelangen. Das Schicksal meinte es unfreundlich mit ihm. Bis jetzt bis tief in seine mittleren Jahre hinein, ließ es ihn mit Mühseligkeit aller Art kämpfen und gönnte ihm nur selten an bescheidenen Erträgen, doch ihm eine lange Lebensführung ermöglicht wurde, eine arbeitsige Existenz unter diesen gematerten Mitbürgern. Komfort und Luxus waren Sirten bester Dinge unbekannt, wie Burgunder zu Wittig, und von den Genüssen des Lebens, die den Glückseligsten zu Gebote standen, erlaubte er sich nur einen einzigen, der allerdings geradezu als appetit Aufwund angesehen werden konnte: er hielt sich ein Telephon.

Auf dem dürftigen Schreibtisch in der fensterlose Kammer des Kitzapparat schloß er sich und glänzte, mit Lösen und Krone geschmücktem Wappenschild auf seiner einen Seite und dem schablonen Erdröhr in den Kammern. Das Telephon war für Sirten gleichsam ein Beweis seiner Zugehörigkeit zur Kulturklasse. Es war wie ein lebendes Wesen in seiner einsamen Kammer, ein vernehmender Freund, der ihn nicht im Stiche ließ. Schon allein wenn Sirten das Hörrohr an sein Ohr hob und das seltsame Säusen vernahm, fühlte er sich in unmittelbarer Berührung mit der großen weidlichen Welt da draußen, jener Welt, die Märden und Abenteuer auf den Telephonstrahlen spinnet, der Jungfrau ähnlich, die ungebärlige Träume am Spinnrad in das Linnen flücht. Das Telephon hatte für ihn die Gestalt eines großen roten Berges, das erfüllt von wunderbaren Kräften, hämmerte und wog, während der Lebensstrom hindurchströmte. Welche Arbeit an einer kleinen Wechsellampe und verdiente sich damit sein Brot. Es war ein kleines religiöses Wesen, das von seinem Herausgeber, Pastor Brantfort, noch wurde und hart seiner guten Rundsicht über die Geschicke des alltäglichen Lebens, ganz ausgeglichen ging. Die Verbindungen mit seiner Zeitung zwangen Sirten zu Luxus des Telephonbesitzes.

Der Herbst war dieses Jahr schwer gewesen. Eine längere Krankheit hatte Sirten durch das Leben einer Zeitung genährt, blieb das Telephon das einzige, was ihm Trost brachte. Um das zu erreichen, hob er nur den Hörer ab, brühte ihn an das Ohr und lautete ihm heimlichen Geräusch in den Metallröhren und dem Knistern der Anschlüsse. Täglich läutete er ein paar mal seine Zeitung an, um zu hören, wie es mit der Arbeit ging, da er selbst nicht mehr mitzubekommen vermochte. Konnte der Herr Pastor auch wirklich mit der Korrektur fertig werden? Quersüß waren alle beruhigenden Antworten in wohlwollendem und entgegenkommendem Tone gehalten, später aber glaubte Sirten eine gewisse Umgebildung aus den Stimmen der Antworten herauszubören und dann schließlich einmal noch einem heftigen „Pop“ Tausend, ich habe keine Zeit!, das er aber als nur Druckzeit als Antwort erhielt, wogte es der Krante nicht länger mehr, anzufangen. Es war ja auch ein neuer Hilfsarbeiter an seinen Posten in die Redaktion gekommen. Somit wurde er doppelt überflüssig.

Da hatte er plötzlich einen kühnen Einfall. Auf's Geratewohl warf er einige Ziffern zu einer Nummer zusammen, bestellte diese und wenn im Apparat eine fremde Stimme antwortete, verhielt er sich ganz still, bis er das Abschlusssignal am Ohr vernahm und das Spiel für dieses Mal zu Ende war. Diese verschiedenen Stimmen gaben ihm immer neue Anregung für Gedanken und Phantasie. Einmal Tages läutete er wieder, 912 befahlte er. Er hörte wieder Stimmen von weitem, dann folgte durch das Telephonkräusen ein: 912 angerufen und somit fühlte sich Sirten in eine fremde Welt versetzt, in eine Welt voll lauter Möglichkeiten und Lebensräumungen.

Eine kleine Wartzeit verstrich, dann erklang im Telephon ein heller Spreng: Ach, endlich klingelt du

Wieder Klang es im Telephon, als ob ein losgelassener Schwarm von Vögeln fänge. Der Krante empfand einen leichten Schwächeanfall, das Hörrohr in seiner Hand begann zu zittern und hörbar schlug sein Herz. „Sirten, Sirten!“ lachte die Stimme von neuem. — „Spaße nicht! Bist du es denn nicht?“

Bestes Augen bekamen einen wunderbaren Ausdruck. Mit erstirter Stimme rief er hervor: „Ja, ich bin es!“

„Wachte ich es doch!“ so tönte es aus der Stimmquelle wieder. „Du bist ganz toll! Zimmer willst du mit mir scherzen! Ach, Wiebling, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Der ganze Tag ist so unendlich lang und noch ist es erst Mittag. Aber heut abend, heut abend...“

Bestes Blide irrte suchend im Zimmer umher, als wollten sie das Bild des jungen Weibes einfangen, das jetzt dort draußen irgendwo in der Großstadt stand und vor Glück jubelte. Und seine Ohren saugten gierig jeden Klang ihrer melodischen Stimme in sich ein. Wie gern möchte er ihr aus seinen Träumen heraus antworten, aus jenen wunderbaren Räumen eines ganzen Lebens, die immer nur auf bitterem Schmerzengeler gebettet waren, in langen, einsamen Tagen und so eifahren sollten.

Ob er es mochte? — „Wiebling“ wollte er rufen und die junge Stimme dort drüben sollte, geäußert durch den Jährlingsklang in der feinen, glauben, daß er der richtige Sirten sei. O, wie gern wollte er sich ein ganz klein wenig Wärme festhalten dort drüben — aus der Sonnenquelle selber!

Ein hartes Klopfen an der Tür wurde hörbar. Sirten schrak zusammen und ließ das Hörrohr zurück in die Kammer fallen.

Ein uniformierter Mann mit einem Fettel in der Hand stand im Zimmer. Die Vierteljahrsrechnung für das Telephon.

Der Krante erhob sich ein wenig auf dem Sofa, dann lagte er langsam mit einer Stimme, die er vergebens zu beherrschen suchte. Es ist wohl das beste, wie lassen den Apparat abschließen. Ich habe nicht mehr genug, ihn weiter zu behalten.

Ein paar Stunden später war es, als wäre im Räume jemand gestorben. — Sirten selbst kämpfte nach wie vor seinen einsamen Kampf, aber das rote Herz, er fühlte es wohl, hatte aufgehört zu schlagen. Als er das Hörrohr hob, lag es gleich einem toten Vogel in seiner Hand. Das Leben sang und klang nicht mehr darin.

Napoleons Einfargung.

Meber die Verfassung Napoleons I. ist ein interessanter Bericht erhalten, der sich im Tagebuch eines Artillerie-Regimenten auf St. Helena befindet und folgenden Wortlaut hat: Am Sonntag, den 6. März 1821, wurde ich aus der Kirche abgerufen und erhielt den Auftrag, einen zinnernen Sarg für den General Bonaparte anzufertigen. Am Montag, den 7. ertheilte man mir den Befehl, in Longwood den zinnernen Sarg mit der Leiche des General Bonaparte zuzuliefern. Dies geschah in Gegenwart der Generale Bertrand und Montholon und der Madame Bertrand, des französischen Kaplans, des französischen Chirurgen, des Herrn Darling, Doktor Aufhops, des 20. englischen Infanterie-Regiments und mehrerer französischer Diener. Die Leiche des Generals wurde in voller Uniform in den mit weißer Seide und Baumwolle ausgelegten Sarg gelegt. Seinen dreifachen Fuß stellte man ihm quer über die Schenkel, auf seiner Brust lag er einen Stern, ein Kreuz und mehrere Medaillen von Gold, auch legte man außerdem viele Goldstücke von verschiedener Größe mit hinein. Sein Herz befand sich in einer mit Spiritus angefüllten silbernen Vase, die man ihm, nachdem ich den silbernen Deckel festgelegt, zwischen die Füße stellte. Sein Magen kam in einen silbernen, mit Spiritus angefüllten Krug und wurde ebenfalls in den Sarg gelegt. Außerdem kamen noch ein silberner Teller, Messer, Gabel, Löffel und eine silberne Tasse mit hinein. Nachdem der Leichnam mit allen hier angeführten Sachen in den Sarg gelegt war, löste ich den mit weißer Seide gefüllten und mit Baumwolle ausgelegten Deckel auf. Der zinnerne Sarg wurde nun in einen Sarg von Mahagoniholz, diese beiden in einen Bleiern und das Ganze endlich wieder in einen Mahagonisarg gelegt. So daß der General Bonaparte also in einem vierfachen Sarge ruht. Abraham Willington, Sergeant bei der St. Helena-Artillerie.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflich billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

auszusuchen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Difarben-Druckbilder. Herz Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz hochglanzpolierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runderden u. Ringgoldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandet gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem marmoriertem Lederband mit Gold- und Kupferprägung, Runderden und Ringgoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blinddruckung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Derselben sind nicht gerührt. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Absinken sowie mit den Kreuzbrennablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck, 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldprägt., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Sonn- und festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gelandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einzahlung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Extrabetrage zinsen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einpenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandet.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muerster, East.

Letterheads

Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöf., und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars

Posters